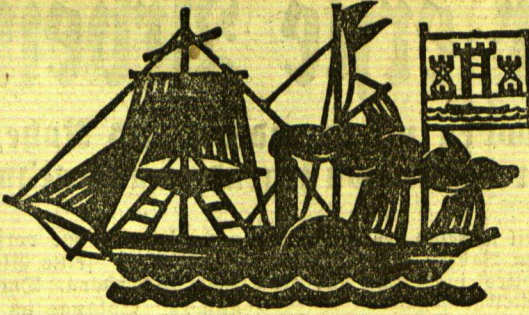


Er scheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Adressen 4,50 Lit., in Litauen 5,00 Lit., monatlich 15,30 Lit., vierteljährlich 2,14 Mark, mit Aufhebung 2,50 Mark monatlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Aufhebung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht geteilte Feiertage, Verbote u. v. a. angegebene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsgebietes nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingehender Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Geschäftsstelle: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprechnummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Geschäftsleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifonteur). Drahtanschrift: Dampfboottverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann in Kontraktform, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 267

Memel, Sonntag, den 12. November 1933

85. Jahrgang

Berlins Bekenntnis zu Hitler

Der Volkskanzler spricht zum deutschen Arbeiter — Ganz Deutschland hört zu — Für Ehre und Frieden! — Es war etwas Einmaliges, etwas Unerhörtes . . .

wtb. Berlin, 11. November.

Ganz Deutschland stand gestern im Zeichen der grandiosen Kundgebung „Deutsche Arbeit“. Alle Städte, Städtchen und Dörfer des Reiches prangten im Flaggenschmuck. Punkt 1 Uhr heulten die Sirenen. In atemlos stiller lauschender Aufmerksamkeit blickte das deutsche Volk auf den öffentlichen Plätzen, in den Betrieben, den Restaurants u. v. a. den einleitenden Worten des Reichsministers Dr. Goebbels und dann der großen, von Weiskopf durchgeführten oft unterbrochenen Rede des Volkskanzlers Adolf Hitler. In der Gesamtheit der deutschen Betriebe haben gestern

15 Millionen Arbeiter und Angestellte

zusammen mit den Unternehmern die Rede Hitlers gehört.

Punkt 13 Uhr stoppte wie mit einem Schlag das hastende, jagende Großstadtleben der Reichshauptstadt. Eine Minute lang ruht jede Bewegung, eine Minute des Schweigens, der Vorbereitung auf den letzten gewaltigen Appell, den der Führer des neuen Deutschlands an das deutsche Volk richten wird. Auf allen Plätzen, in allen öffentlichen Gebäuden, Hotels, Restaurants, Warenhäusern und Kinos lauscht die Berliner Bevölkerung den Worten ihres Kanzlers. Die Einzelgeschäfte, die Kontore, die Warenhäuser haben in dieser Mittagsstunde geschlossen, in den Fabrikräumen, in den Werkstätten ruht die Arbeit, die Armeen der Arbeiter und Angestellten, sie befinden sich in der riesigen Front der Hörer. Ebenso hat sich in den Stätten der Wissenschaft, der Erziehung eine andächtige Gemeinde eingefunden, um zu hören, was Adolf Hitler verkünden wird. Auf den Bahnhöfen, in den Wartehäusern sind die Reisenden ebenfalls Hörer der Kundgebung. Die Fahnen des Reichskanzlers von der Reichskanzlei zu der Siemensstadt hinaus, wo er im Dynamo-Werk der Siemens-Schuckert-Werke sprechen sollte, konnte nur im langsamen Tempo vorankommen; denn überall umfingerten gewaltige Menschenketten die Straßen und die Jubelrufe nahmen kein Ende . . .

Vor der Reichskanzlei das Wort ergreift, hielt Dr. Goebbels eine Ansprache. Er führte u. a. aus: „Nun schweigen die Maschinen, das Surren und Dröhen der Räder verstummt. Alle Räder stehen still, wenn dein klarer Arm es will. Dieses Wort, von den marxistischen Arbeiterführern Jahrzehnte lang mißbraucht, wird jetzt in einer anderen neuen Bedeutung wahr. Nicht um Siege der Nation und ihren Wohlstand zu demonstrieren, nein, im Gegenteil, um die Entschlossenheit und Einigkeit der deutschen Kaufmannschaft vor der ganzen Welt zu bekunden.“

In einer einzigartigen Demonstration stellt sich das deutsche Volk vor die Völker Europas, um sein unabwinkbares Recht auf Ehre und dauerhaften Frieden anzumelden. Kann die Welt die Wucht dieses Bekenntnisses übersehen?

Wird die Welt weiterhin behaupten wollen, daß Deutschland zum Kriege rüftet, während hier die ganze Nation geschlossen für die Politik der Ehre und des Friedens eintritt?

Die Welt wird uns antworten, wenn das deutsche Volk am 12. November dem Führer seine Antwort gegeben hat. Ihm gilt in diesem Augenblick unser Dank und das Gelübnis unerschütterlicher Treue. So wie die Nation den Führer grüßt, so grüßt der Führer die Nation. Komme was kommen mag: in Glück und Not wollen und werden sie beweisen, daß sie einander wert sind!“

Dann sprach Adolf Hitler zum deutschen Arbeiter, zum deutschen Volke. (Die Rede des Reichskanzlers bringen wir auf der zweiten Seite unseres Blattes zur Veröffentlichung. Die Red.)

Die Rückfahrt Adolf Hitlers gestaltete sich zu einem so gewaltigen Ereignis, wie es selbst Berlin noch nicht erlebt hat. Es war etwas Einmaliges, etwas Unerhörtes. Die ganze mehr als 12 Kilometer lange Strecke konnte nur im Schrittempo zurückgelegt werden. Alle Straßen waren restlos verstopft. Die gesamte werktätige Bevölkerung Berlins war auf den Beinen und bereitete Adolf Hitler Aufbahrung von unvorstellbarem Ausmaß.

Sie stehen zu Hunderttausenden da in ihren Namen Arbeitsstätten, mit den Arbeitsschürzen,

in zerklüftetem Rock. Man sieht es ihnen an, daß sie aus den Manufakturen, aus den Hinterhäusern, aus den Werkstätten. Alle reden dem Führer die Arme entgegen und bekennen sich freudig und begeistert zu ihm.

Diese Triumphfahrt durch Berlin hat eigentlich für Berlin die Entscheidung des 12. November im Voraus genommen. Die Berliner Bevölkerung hat sich schon heute eindeutig und überwältigend zu Adolf Hitler bekannt.

„Das muß das Bestreben der Nationen sein!“

Ein bemerkenswerter Appell der „Times“ an die Einsicht der „Anderen“

wtb. London, 11. November. In einem Artikel zum 15. Jahrestag des Waffenstillstandes erklärt „The Times“, der Apparat für die Sicherung des Friedens sei in Unordnung gekommen. Aber der wahre Frieden sei unerschütterlich. Durch die Wahlreden des Reichskanzlers sei der Frieden in den Vordergrund seines Programmes gestellt worden. Bei jeder Großmacht bestehe das Verlangen nach gesichertem Frieden. Das Bestreben der Nationen müsse, wie der Premierminister in Guildhall ausgesprochen habe, darin bestehen, es der deutschen Regierung zu erleichtern und nicht zu erschweren, diesen Schritt rückgängig zu machen. (Macdonald hatte bekanntlich u. a. erklärt, daß die englische Regierung alles tun werde, um Deutschland zu den Verhandlungen zurückzubringen. Die Red.)

Mussolini hält seine Stunde noch nicht für gekommen

wtb. Rom, 11. November.

Die „Agenzia Stefani“ meldet: Die verantwortlichen Kreise in Italien verfolgen aufmerksam die durch den Besuch des preussischen Ministerpräsidenten Goering entstandene Lage. Tatsache ist, daß der Brief des Reichskanzlers Hitler keine konkreten Vorschläge hinsichtlich der Abrüstungskonferenz enthält, sondern eine rückwärtige Prüfung der Lage und eine Erklärung der Gründe, die Deutschland bestimmen, Genf zu verlassen. Ministerpräsident Goering erklärte einige Punkte im Briefe des Reichskanzlers.

Litauen im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit

Gesetz über die Bildung eines Fonds für öffentliche Arbeiten verabschiedet

h. Kaunas, 11. November.

Das Ministerkabinett hat ein wichtiges Gesetz über die Bildung eines Fonds für öffentliche Arbeiten verabschiedet, wodurch der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit durch gesetzliche Maßnahmen einheitlich geregelt wird. Das Gesetz enthält zehn Paragraphen. Der Fonds wird durch Abgaben der Arbeitgeber, der Arbeitnehmer und Lieferanten, Zuschüssen der Regierung und der Selbstverwaltung gebildet.

Der Beitrag der Arbeitgeber beträgt ein Drittel der auf sie entfallenden Krankenkassengebühren. Diese Abgabe wird zugleich mit der Zahlung der Krankenkassengebühren an die Krankenkassen abgeführt. Die Kreis- und Stadtverwaltungen beteiligen sich an dem Fonds mit einem Beitrag in der Höhe der Summe, der in der betreffenden Selbstverwaltung auf die Arbeitgeber entfällt. Die Regierung stellt dem Fonds einen Beitrag in Höhe des von allen Arbeitgebern abzuführenden Gesamtbetrages zur Verfügung. Die Arbeitnehmer und Lieferanten zahlen auf Grund der vom Innenministerium festgesetzten Ordnung ein Prozent der vereinbarten Einnahmen und vom Betrage der Versicherungen, wenn dieser Betrag 5000 Lit nicht überschreitet.

Hindenburg spricht zum deutschen Volk

wtb. Berlin, 11. November.

Reichspräsident Generalfeldmarschall von Hindenburg spricht am heutigen Sonnabend zwischen 19 Uhr und 19,10 Uhr über alle Sender zum deutschen Volk.

Diese Ansprache des Reichspräsidenten findet das größte Interesse auch im Ausland. Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen wird sie übernommen von den beiden nordamerikanischen Rundfunkgesellschaften National Broadcasting Company und dem Columbia-Broadcasting System, ferner in Südamerika von Rio de Janeiro, Buenos Aires und Pernambuco, weiter von der British Broadcasting, dem großen englischen Sender, und wird endlich mit dem Ruckfunkhörer nach Bangkok in Sinter-Indien gesendet. Um 21,45 geht die Ansprache von Wachsplatten noch einmal über alle deutschen Sender.

Die verantwortlichen Kreise in Italien sind der Auffassung, daß die Lage noch nicht soweit gebilligt ist, daß man wieder in eine Prüfung des Abrüstungsproblems und der durch Deutschlands Ausschließen in Genf entstandenen Frage eintreten könnte.

Kein Franzose denkt daran . . .

wtb. Berlin, 11. November. Die außenpolitische Debatte, die dieser Tage in der französischen Kammer begonnen hat, hat, wie die „Deutsche Diplomatische-Politische Korrespondenz“ feststellt, schon in den ersten Tagen klar gezeigt, daß kein Mensch in Frankreich an die Verpflichtungen denkt, die auch dem französischen Volk im Völkerbündnistatut und im Versailleser Vertrag auferlegt worden sind.

Roosevelt und Litwinow sind sich einig

wtb. Washington, 11. November. Wie „Reuter“ aus Washington erfahren haben will, sollen Präsident Roosevelt und Litwinow ein Einvernehmen bezüglich baldiger Anerkennung Sowjetrußlands durch die Vereinigten Staaten erzielt haben.

Die Verlustziffern steigen . . .

wtb. Havanna, 11. November. Die Zahl der Opfer des Aufstandes, der mit der Kapitulation der Rebellen endete, beläuft sich auf über 150 Tote und 300 Verwundete.

Ab 20. November wieder in Leipzig

wtb. Berlin, 11. November.

Nach eintägiger Pause wurde am Sonnabend die Verhandlung des Reichstagsbrandstifter-Prozesses fortgesetzt. Das Reichsgericht will in der nächsten Woche die Berliner Zeugenvernehmungen im wesentlichen abschließen. Etwa vom 20. November ab würde die Verhandlung in Leipzig fortgesetzt werden. Der politische Komplex soll erst in Leipzig verhandelt werden, wo man noch mit einer Verhandlungsdauer von insgesamt zwei bis drei Wochen rechnet.

Als erster Zeuge wird am Sonnabend Kriminalassistent Galt über die Ermittlungen vernommen, die er über den Aufenthalt von der Lubbe in Hennigsdorf angeht. Der Zeuge erklärt auf Fragen, daß in Hennigsdorf wegen der starken Industrie viele Kommunisten wohnten. Warum der Angeklagte von der Lubbe gerade nach Hennigsdorf gegangen sei, lasse sich jedoch kaum feststellen. U. a. sei von der Lubbe mit der Schwester eines kommunistischen Führers in Hennigsdorf gesehen worden.

Der Fahrstuhlführer vom Portal V, Kaufmann, bekundet, er habe am 23. oder 25. Februar zusammen mit dem Abgeordneten Neubauer und dessen Sohn einen Mann im Fahrstuhl nach unten gefahren, in dem er auf Grund der Bilder Dimitroff wieder zu erkennen glaubte. Bei seiner Gegenüberstellung mit Dimitroff am 11. Mai habe er ihn, obwohl Dimitroff in einem großen Kreise von Personen saß, mit aller Bestimmtheit wieder erkannt. Auf verschiedene Vorhalte des Vorsitzenden und des Rechtsanwaltes Dr. Leichert bleibt der Zeuge bei seiner Bekundung und erklärt einen Irrtum für ausgeschlossen.

Dimitroff betont, er sei seit 1921 nicht mehr im Reichstage gewesen und der Angeklagte Torgler erklärt, er sei überzeugt, daß der Betreffende der bereits erwähnte „Julius“ von der „Amprefor“ gewesen sei. Reichsanwalt Partius weist darauf hin, daß es sich um Julius Livare handelt, der geflüchtet und nicht zu ermitteln sei. Auch ein Stichbild sei nicht zu beschaffen.

Dornier zieht von Friedrichshafen nach Wismar

wtb. Berlin, 11. November. Die Dornier-Werke haben sich entschlossen, ihren Friedrichshafener Betrieb, die Flugzeugwerke, nach Wismar in Mecklenburg zu verlegen, wo außer der Werft ein See- und ein Landflugplatz entstehen wird. Für Wismar bedeutet diese Verlegung eine außerordentliche Belebung des Arbeitsmarktes; denn die Stadt Wismar hat eine der prozentual höchsten Arbeitslosenzahlen in Deutschland aufzuweisen. Die Verlegung ist insbesondere auf die Bemühungen des Reichskanzlers von Memelburg und Lübeck Hildebrandt zurückzuführen.

Das Standrecht über Oesterreich verhängt

wtb. Wien, 11. November. Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat gestern über das ganze Bundesgebiet Oesterreich das Standrecht verhängt. Es erstreckt sich auf Verbrechen des Mordes, Brandstiftung, Gewalttätigkeit durch hochsichere Beschädigung fremden Eigentums und Raub. Mit dem strafrechtlichen Verfahren für diese Fälle ist die Todesstrafe in Oesterreich eingeführt worden. — Die Bundesregierung hat die Verhängung des Standrechtes bereits offiziell verkündet, womit die Anordnung in Kraft getreten ist.

Schwere Zwischenfälle in Bregenz

wtb. Wien, 11. November. Nach einer Meldung der amtlichen Nachrichtenstelle aus Bregenz warfen Freitagabend vier unbekanntere Täter in das Haus eines hiesigen Landtagsabgeordneten einen Sprengkörper. Die Einrichtung des Bürozimmers wurde zerstört und die Wand stark beschädigt. Menschen kamen nicht zu Schaden. Kurz nach 1 Uhr nachts wurden die Mitglieder des „Kamatdienstes“ Ring und Klagan vom Patrouillendienst auf der Landstraße in Vöckau von drei bisher unbekannteren Mannern aus einer Pistole beschossen. Ring war sofort tot, Klagan bekam einen Schuß in die linke Schulter.

Proa löst die A. S. D. A. auf . . .

wtb. Prag, 11. November. Der Ministerpräsident hat in einer Konferenz der politischen Minister mitgeteilt, daß er dem Ministerrat einen Beschluß vorlegen werde, gemäß dem Gesetz vom 25. Oktober, die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei aufzulösen.

Handwritten signature and notes at the bottom right of the page.

Adolf Hitler, der erste Arbeiter Deutschlands

„Wir wollen nichts anderes als Frieden, wir wollen nichts anderes als Ruhe, wir wollen unser gleiches Recht und lassen nicht unsere Ehre von irgendjemand nehmen!“

wtb Berlin, 11. November.

Reichskanzler Adolf Hitler hat während seiner gestrigen aufrüttelnden Ansprache an die deutsche Arbeiterschaft, die er bekanntlich in der riesigen Dynamo-Halle der Berliner Siemens-Schuckert-Werke gehalten hat, folgende Ausführungen gemacht:

Wenn ich heute zu Euch und damit zu Millionen anderer Arbeiter und Arbeiterinnen spreche, dann habe ich mich nicht als Führer, sondern als einer unter Euch angesehen. Ich habe nicht die Ehre, Euch zu repräsentieren, sondern ich bin mit Euch verbunden. Ich habe nicht die Ehre, Euch zu repräsentieren, sondern ich bin mit Euch verbunden. Ich habe nicht die Ehre, Euch zu repräsentieren, sondern ich bin mit Euch verbunden.

Denn ich führe den Kampf für die Millionen Massen unseres großen, arbeitenden, kämpfenden Volkes. Ich wende mich in einer geschichtlichen Stunde an Euch. Einmal hat das deutsche Volk in einer solchen Stunde versagt; die Folgen sind fürchterlich gewesen. Ich möchte nicht, daß zum zweiten Male das deutsche Volk in denselben Fehler verfällt. Die Folgen würden wieder für viele, viele Jahre trübselig sein. Ich war in meiner Jugend Arbeiter so wie Ihr, und ich habe mich dann durch Fleiß, durch Lernen, und ich kann sagen auch durch Hungern langsam emporgearbeitet. In meinem innersten Wesen aber bin ich immer das geblieben, was ich vorher war.

Als der Krieg zu Ende war, nahm ich mir als Frontsoldat das Recht, das, was ich als richtig erkannt hatte, nunmehr auch zu vertreten. Ich habe vorher nicht geredet und habe mich vorher nicht in irgendeiner parlamentarischen Tätigkeit bewegt. Ich war ein Mensch, der sich einfach das tägliche Brot verdient hat. Erst als ich nach Kriegsende sah, daß die politische Führung nicht hielt, was sie der Nation versprochen hatte, sondern daß das Gegenteil kam.

Da ging ich in das Volk hinein und habe mit sechs anderen ganz kleinen Arbeitern gewirkt und eine Bewegung gegründet

aus der eigenen Ueberzeugung heraus, daß die Meinung, man könne durch den Kampf der Klassen untereinander das Schicksal auch nur einer Klasse bessern, ein Irrtum ist. Wir haben diesen Irrtum im Großen gesehen, auch in der ganzen Welt erlebt, am deutlichsten im Friedensvertrag von Versailles.

Dieser Vertrag baut sich auf zwei grundfalschen Thesen auf. Erstens: Der Ausgang eines Krieges, in dem es natürlich immer Sieger und Besiegte geben muß, könne für ewige Zeiten nun die geltende Rechtsnorm im Völkerleben sein, d. h. es könne für immer der Sieger im Recht sein und der Besiegte der Rechtlose. Und zweitens zu glauben, es gebe einen Völkervertrag, der schlechter als dem anderen geht. Ein ungeheurer Irrtum!

Ich hatte erkannt, meine Volksgenossen, daß wir aus diesem Wahnsinn nicht mehr herauskommen würden, solange wir denselben Wahnsinn im Inneren auch unter uns dulden. Was im Großen vertrieben wurde, zweierlei Recht der Nationen, die Theorie, daß einem Volke wirtschaftlich schlecht gehen muß, damit das andere leben kann — diese Theorie haben wir ja unter uns genau so gepredigt. Was ist denn für ein Unterschied zwischen der Theorie des Klassenkampfes und der Theorie dieses Völkervertrages? Es ist dasselbe!

Und heute erleben wir, daß auch der Völkervertrag untereinander gepflegt wird von ganz bestimmten Interessenten. Es ist eine wurzellose internationale Clique, die die Völker gegeneinander hetzt. Es sind die Menschen, die überall und nirgendwo zu Hause sind, die nirgendwo einen Boden haben, auf dem sie wachsen sind, sondern die heute in Berlin leben, morgen in Brüssel sein können, übermorgen in Paris und dann wieder in Prag oder in Wien oder in London, und die sich überall zu Hause fühlen. Der Bauer ist auf seinem Boden festgelegt, der Arbeiter hängt an seinem Werk. Wenn es zugrunde geht, wo wird ihm geholfen? Was heißt heute internationale Solidarität der Klassen? Das sind blaue Theorien in einer Zeit, in der überall die Not schreit und die Völker schwer zu kämpfen haben um ihr Dasein.

Die Kraft von uns allen liegt hier in unserer Heimat.

Ich schuf daher eine ganz neue Bewegung, die von vornherein über alle Erscheinungen des Verfalls hinweg eine neue Gemeinschaft aufzubauen hatte. Ich habe ein Programm aufgestellt, das davon ausging, daß der einzelne, daß sein Stand, seine Herkunft, seine Geburt, seine Lebensstellung oder sein Vermögen nicht viel bedeuteten. Dies alles ist unbedeutend, an der Dauerexistenz des Volkes gemein. Was gilt mir eine Theorie, wenn ich sieben Millionen Erwerbslose sehe. Wären sie glücklich, wenn ich Theorien verkünde? Ich muß versuchen, ihnen zunächst wieder Brot und Arbeit zu geben. Ich wußte, diese Aufgabe kann man nur lösen, wenn man die ganze Kraft des Volkes für diese Ziele zusammenfassen kann. Mit sechs oder sieben Mann habe ich begonnen. Heute ist es die größte deutsche Bewegung, nicht durch Zufall und nicht, weil mir der Weg leicht gemacht wurde, sondern weil die Ideen, auf die ich baute, richtig sind. Denn das könnt Ihr Euch Arbeiter wohl denken, daß, wenn ein Mann in seiner Lebenslage beginnt, eine Bewegung zu gründen, ihm nicht die Erfolge zufließen. Er gehört eine große Zahligkeit und ein unerhörtes Wille dazu, überhaupt dieses Werk zu beginnen. Und das möchte ich heute sagen: Wenn ich dieser Gedanken habe, habe ich ihn nur gehabt, weil ich das deutsche Volk kannte und weil ich niemals an der Qualität des deutschen Volkes zweifelte! Nicht die intellektuellen Schichten haben den Mut gegeben, dieses Werk zu beginnen, sondern den An-

trieb habe ich nur gehabt, weil ich selbst den deutschen Arbeiter und den deutschen Bauern kannte. Man habe die Kraft eines Volkes insgesamt und sie kommt allen wieder unmittelbar zugute.

Wenn ich aber dem deutschen Volke wieder Arbeit und Brot erschließen will, dann kann ich das nur tun, wenn es Ruhe und Frieden besitzt. Man sollte mir nicht zumuten, daß ich so wahnstinnig sei, einen Krieg zu wollen. Ich weiß nicht, wieviele von den fremden Staatsmännern den Krieg überhaupt als Soldaten mitgemacht haben. Ich habe ihn mitgemacht! Ich kenne ihn! Von denen aber, die heute gegen Deutschland hetzen und das deutsche Volk verleumden — das weiß ich —, von denen hat keiner auch nur eine Angel pfeifen hören.

Ich habe in diesen neun Monaten nicht eine Maßnahme getroffen, die irgendeinen Staatsmann beleidigen oder eine Nation verletzen konnte. Im Gegenteil: In diesen neun Monaten erklärte ich immer wieder: Das deutsche Volk hat nur den einen Wunsch, nach seiner Fassung selig werden zu können. Man soll uns in Ruhe lassen. Wir mischen uns nicht in die Angelegenheiten anderer ein und sie sollen sich nicht in unsere einmischen. Wir wollen unseren früheren Gegnern die Hand geben! Es muß wieder ein Strich gezogen werden unter die traurigste Zeit der Weltgeschichte. Man sagt: Ihr meint es nicht ehrlich. Ich sage: Was soll ich denn tun, daß ihr uns glaubt?

Meine Volksgenossen, ich glaube, in einer solchen Zeit muß man sehr hart sein und darf vor allem von seinem Recht keinen Zentimeter abweichen.

Ich bin der Ueberzeugung, daß alle Probleme des Lebens, wenn verschiedene Partner in die Erscheinung treten, nur gelöst werden können, wenn diese Partner gleichberechtigt sind. Es ist ja auch im Wirtschaftsprozess so. Stellt euch vor, daß im Wirtschaftsprozess ein Partner — ob Unternehmer oder Arbeiter — ohne jedes Recht ist und der andere besitzt alles Recht und alle Macht. Ihr wißt selbst, daß dann kein erträglicher Vertrag und kein erträglicher Zustand möglich ist. Im Völkervertrag ist es genau so. Es geht nicht an, daß ein Volk alle Rechte hat und das andere Volk hat überhaupt kein Recht. Das geht nicht! Wenn irgend etwas den Frieden erschüttert und den Frieden erzeugt, dann ist es eine solche ungleiche Verteilung des Rechts im Leben des einzelnen sowohl als im Völkervertrag.

Ich würde ein Räuber werden am deutschen Volk, wenn ich ihm eine wirtschaftliche Besser-

ung seiner Lage versprechen wollte, ohne zugleich auch seine Gleichberechtigung in der Welt zu fordern. Das eine geht nicht ohne das andere. Solange ich auf diesem Platze stehe, werde ich mich so aufzuführen, daß mir keiner sagen kann: Du hast früher anders geredet, als Du jetzt handelst.

Wenn die Welt diktieren will, dann ohne meine Unterwerfung. Und wenn die Welt sagt, ja, wir sind dazu gezwungen, weil wir euch nicht trauen können. Wie?

Wann hat das deutsche Volk jemals sein Wort gebrochen? Es hat leider meistens sein Wort zu hartnäckig und allzu treu gehalten. Gätten wir nicht so treu zu unseren Verbündeten gestanden, dann wäre Deutschland vielleicht besser gefahren.

Wir protestieren dagegen, daß man den Charakter eines Volkes nach seinen Emigranten beurteilen will. Wir beurteilen auch nicht die anderen Völker nach denen, die bei uns über ihren Staat schimpfen. Wir beurteilen nicht Engländer und Franzosen nach irgendeinem Vergleichen. Das sind nicht die wertvollen Elemente einer Nation. Wertvoll sind die, die da sind, die arbeiten und schaffen, und nicht die internationalen Zigeuner.

Dieser Clique sehe ich das Bekenntnis der ganzen Nation und meine eigene Erklärung entgegen. Deshalb dieser Appell zum 12. November! Viele Jahrhunderte hindurch hat das Ausland damit gerechnet, in Deutschland Verbündete zu haben. Jetzt will ich den Gegnern zeigen, daß sie heute keine Verbündete mehr in Deutschland haben. Das heute sich verbünden fühlt, ist das deutsche Volk selbst. Jahrhunderte lang hat es sein Schicksal versucht in Uneinigkeit und hat grauenvolle Ergebnisse geerntet. Ich denke, daß wir jetzt das Schicksal versuchen in Einigkeit, daß wir jetzt den Versuch unternehmen, unser Schicksal zu gestalten in einer unzertrennlichen Gemeinschaft. Ich bin dafür in Deutschland der Garant, daß diese Gemeinschaft nicht zugunsten einer Seite unseres Volkes ausschlägt. Ihr könnt mich als den Mann ansehen, der keiner Klasse angehört. Ich habe nicht als die Verbindung zum deutschen Volk. Ich bin nicht in jeder ganz gleich. Was interessieren mich die Intellektuellen, was interessieren mich die Bürgerlichen, was interessieren mich die Arbeiter, was interessieren mich die Bauern? Ich interessiere mich nur für das deutsche Volk. Ganz allein ihm gehöre ich, und dafür setze ich mich ein. Und dieses deutsche Volk will ich am 12. November der Welt vorführen, so wie es ist. Es soll sehen, daß das, was ich erkläre, nicht die Sprache eines Einzelnen ist, sondern daß das ganze Volk wie ein Mann dahinter steht. Was heißt für mich ein Titel? Ich brauche

keinen Titel! Mein Name, den ich mir aus eigener Kraft erwarb, ist mein Titel. Ich möchte nur, daß die Nachwelt mir einmal bestätigt, daß ich anständig und ehrlich mein Programm zu verwirklichen mich bemüht habe. Wir haben in diesen neun Monaten gearbeitet und Großes erreicht. Vielleicht wird mancher unter Euch sein, der es mir nicht verzeihen kann, daß ich die marxistischen Parteien vernichtete. Ihnen sage ich: Meine Freunde, ich habe die anderen Parteien genau so vernichtet. Ich habe nicht die Vertretung der Arbeiterschaft beseitigt, nein, ich habe die Vertretung aller Klassen beseitigt.

Als ich kam, hatte Deutschland über 6,2 Millionen Erwerbslose. Und jetzt sind es 8.710.000. Es ist das für neun Monate eine Leistung, die sich sehen lassen kann! Wir haben die Hände nicht in den Schoß gelegt, sondern uns abgemüht Tag für Tag. Und wenn einige sagen: Ja, aber unser Existenzniveau ist nicht besser geworden, dann antworte ich: Das erzieht, daß ich die Menschen wieder in den Arbeitsprozess einleitete.

Das nächste wird sein, die Konsumkraft zu steigern.

Das liegt ja in unserem eigenen Interesse. Dem deutschen Bürger muß ich sagen: Denke ja nicht, daß es dein Interesse ist, wenn es dem Arbeiter schlecht geht. Im Gegenteil. Je mehr er selbst an Konsumkraft besitzt, um so besser wird es dir auch gehen.

Und genau so bitte ich Euch auch: Tretet ein für diesen Begriff des gleichen Rechtes, so wie Ihr selbst kämpfen müßt und gekämpft habt für das eigene Recht als deutsche Arbeiter. Ebenso müssen wir heute kämpfen für das Lebensrecht unseres ganzen Volkes, müssen eintreten dafür und dürfen nicht selbst unsere Ehre, unser gleiches Recht preisgeben.

Daher müßt Ihr meinen Entschluß verstehen, wenn ich den hohen internationalen Mächten nun erkläre: Wir sind gerne bereit, an jeder Konferenz mitzuwirken, wir sind gerne bereit, an jedem internationalen Vertrag mitzuwirken — aber immer nur als Gleichberechtigte. Ich habe mich niemals als Privatmann in eine vornehme Gesellschaft eingedrängt, die mich nicht haben wollte oder die mich nicht als gleichwertig ansah. Ich benötige sie dann nicht, und das deutsche Volk hat genau so viel Charakter! Wir sind nicht irgendwas als Schuppengerät, als minderwertige Beteiligte. Nein, entweder gleiches Recht, oder die Welt sieht uns auf keiner Konferenz mehr!

Heute hat das Schicksal mir mehr Macht gegeben, als sie viele Jahrzehnte vorher ein Kanzler in Deutschland besaß. Und wenn ich Euch auffordere, am 12. November einzutreten Mann für Mann, für mich zu stimmen, für diesen Entschluß, für diesen Reichstag, so könnt Ihr nicht sagen: Das willst du für dich. Ich brauche das persönlich wirklich nicht. Ich könnte darauf verzicht leisten. Ich habe noch für 3 1/2 Jahre Generalvollmacht. Ich stehe fest. Nicht ich brauche es — das deutsche Volk braucht es, Ihr selber braucht es. Eure Arbeit braucht es. Ihr werdet jetzt vor die Welt treten mit mir und hinter mir und feierlich erklären:

Wir wollen nichts anderes als Frieden. Wir wollen nichts anderes als Ruhe, wir wollen nichts anderes als unsern Aufgaben widmen. Wir wollen unser gleiches Recht und lassen nicht unsere Ehre von irgendjemand nehmen.

Wenn wir das am 12. November tun, und wenn die ganze Nation hier ihre Pflicht erfüllt, dann wird damit zum ersten Male vielleicht in der deutschen Geschichte der Welt klar, daß sie nun anders mit uns verfahren muß, daß sie nicht mehr hoffen kann auf unsere Uneinigkeit und Zersplitterung, daß sie sich abfinden muß mit dem, was ist, nämlich mit dem deutschen Volk!

„Wie ein Arbeiter unter seinen Kameraden“
Großes Interesse der englischen Öffentlichkeit an der deutschen Wahl

wtb London, 11. November.

Ueber den deutschen Wahlkampf hat die englische Presse ihre Aufmerksamkeit dauernd auf dem laufenden gehalten. Auch über die geistige große Kanalarrede wird sehr ausführlich berichtet. Der Berliner Korrespondent der „Daily Mail“ stellt fest, daß der Kanzler noch nie mit solcher Ueberzeugung und solcher Freiheit habe sprechen hören. Hitler habe gesprochen wie ein Arbeiter unter seinen Kameraden. Der Berliner Korrespondent des „Daily Telegraph“ findet das Fehlen aller auffallenden politischen Schumakanaumen erwidernswert und die enge Fühlung zwischen dem Kanzler, seiner Anhörerschaft und den Volksgenossen, die die Straßen säumten.

Für das große Interesse an den morgigen Wahlen ist bezeichnend, daß die Blätter die Botschaften förmlich über die Technik der deutschen Wahl aufklären. „Daily Mail“ bringt sogar photographische Wiedergaben der beiden Stimmzettel.

Hindenburgs Dank an Radolny

wtb Berlin, 11. November. Reichspräsident von Hindenburg empfindet getrennt den deutschen Botschafter Radolny, der sich in den nächsten Tagen auf seinen neuen Posten nach Moskau begibt. Der Reichspräsident benutzte diesen Anlaß um dem Botschafter seinen Dank für die als Vertreter Deutschlands auf der Vorkriegskonferenz dem Reich geleisteten Dienste zum Ausdruck zu bringen.

Westdeutsche Beche in Glammen

An der holländischen Grenze / Brandursache bisher ungeklärt . . .

wtb Abla, 11. November.

Auf der Beche „Carolus Magnus“ an der holländischen Grenze ist auf der 520-Meter-Höhe ein Brand ausgebrochen. Da die in Brand geratene Strecke eingedämmt ist, kann über die Ursache des Brandes Näheres noch nicht gesagt werden. Eine ernstere Gefahr dürfte nicht mehr bestehen.

Wie wir von den zuständigen preussischen Stellen erfahren, ist die Staatspolizeistelle Nachen mit der Untersuchung der Brandursache beschäftigt.

Lastkraftwagenunglück — zwölf Tote, zwölf Schwerverletzte liegen im Sterben

wtb Straßburg, 11. November. Freitag früh schlug ein großer Lastkraftwagen, der aus Bittsch Arbeiter zur Arbeitsstätte beförderte, in einer abschüssigen Kurve um. Neun Arbeiter wurden getötet, 18 wurden verletzt, darunter neun schwer.

wtb Straßburg, 11. November. Bei dem Autoanfall von Frohmühle bei Bittsch sind bisher zwölf Personen ums Leben gekommen. Zwei von den zwölf Schwerverletzten liegen im Sterben.

Schwerer Verkehrsunfall in Valencia

wtb Valencia, 11. November. Ein mit 18 Personen besetzter Autobus stieß mit einem Lastkraftwagen zusammen und schlug um. Ein anderer Lastkraftwagen fuhr in die beiden zusammengestoßenen Fahrzeuge hinein. Fünf Personen wurden getötet, eine schwer, mehrere leicht verletzt.

Amerikanisches Verkehrsflugzeug abgestürzt

wtb Portland (Oregon), 11. November. Ein Verkehrsflugzeug ist in der Nacht zum Freitag im dichten Nebel abgestürzt. Vier Personen wurden getötet, vier schwer verletzt.

Der Welfenfond muß mit 8 Millionen aufgewertet werden

wtb Leipzig, 10. November. Das Reichsgericht verkündete heute seine mit Spannung erwartete Entscheidung im Welfenfondsprozess. Es wurden die Revisionen beider Klageparteien, des Gesamtkaufes Braunschweig-Lüneburg sowohl wie die der reichlichen Staats durch Teilurteil in der Haupturteil zurückgewiesen. Das bedeutet, daß auch das Reichsgericht die bereits vom Kammergericht ausgesprochene Aufwertung von 20 Prozent — das entspricht nach näheren Berechnungen einer Summe von rund acht Millionen Reichsmark — für gerechtfertigt erachtet. Weiter wurde die über den Satz von vier Prozent hinaus-

gehende Mehrforderung an Zinsen abgewiesen. Soweit jedoch eine Auszahlung des Aufwertungsbeitrages berührt wird, mußte die Sache ausgelegt werden, bis die Entscheidung der Devisenbewirtschaftungsstelle ergangen ist, von deren Genehmigung die Leistung der Zahlungen nach dem Auslande abhängig ist.

Sechs Kommunisten zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt

wtb Elbing, 11. November. Das hiesige Schwurgericht verurteilte sechs Kommunisten zu insgesamt 3 1/2 Jahren Zuchthaus bzw. Gefängnis unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf längere Zeit. Die Verurteilten hatten sich am 18. März dieses Jahres an einem planmäßigen Ueberfall auf E.A.-Männer beteiligt, und zwar hatten sie an zwei verschiedenen Stellen der Stadt auf E.A.-Männer regelrechte Feuerüberfälle verübt. Dabei waren eine Frau getötet, ein E.A.-Mann sowie eine Schülerin verletzt worden. — Der Anklageverteiler hatte insgesamt 5 1/2 Jahre Zuchthaus beantragt.

Hammerschläge gegen Briand

wtb Paris, 11. November. „L'Avant“ berichtet, daß unbekannte Täter einen neuen Anschlag gegen das Briand-Denkmal in Trebeurden ausgeführt haben. Da um das Denkmal ein Gitter aufgerichtet war, um das Denkmal zu säubern, gelang es den Tätern, mit einem Hammer die Briand-Büste, die aus Stein gehauen ist und das Denkmal bildet, so zu zertrümmern, daß das ganze Denkmal als verloren angesehen werden muß.

„Eine Erniedrigung für England . . .“

wtb Paris, 11. November. Aus den heutigen Presfestimmungen zur Abstrichfrage ist zu ersehen, daß „L'Echo de Paris“ es für nötig hält, noch einmal auf die Guildhall-Rede Macdonalds zurückzukommen. Das Blatt bezeichnet sie als eine „Erniedrigung für England“. Die radikale „Volonté“ rechnet es sich zur Ehre an, bereits beim Austritt Deutschlands aus dem Völkerverbund direkte Verhandlungen mit der Reichsregierung gefordert zu haben. Die radikale „Republique“ spricht von „deutschen Verhandlungsangeboten“, von denen keines von Frankreich abgelehnt werden dürfe. Sehr heftig zeigt sich „Le Roudelle“. Indem das Blatt erklärt, auch der Kanzler habe Friedensreden gehalten, behauptet es, Frankreichs Misszauen gegenüber den Erklärungen des Reichspräsidenten sei entschuldbar. Noch schärfer im Ton verhält sich die ausserprochene „Republique“. Von Blum schreibt sie im „Populaire“. Wenn Frankreich nicht alles tue, um der Konferenz zu einer vollkommen gerechten Lösung zu verhelfen, dürfe man weder auf Einigung der Mächte noch auf Zustimmung der Weltmeinung rechnen.



Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

A kämpft gegen B

Das Spiel der A-Mannschaft gegen die B-Mannschaft, das am morgigen Sonntag in Memel ausgetragen werden wird, sieht Memels gesamte Elite im Fußball auf dem Plane. Handelt es sich doch darum, die Elf zu ermitteln, die Memel im nächsten Spiel gegen Königsberg vertreten soll. Der Verbands-Fußball-Ausschuß ist bestrebt gewesen, eine Mannschaft herauszubringen, deren Können zu der Hoffnung berechtigt, den Königsbergern hier in Memel einen offenen, ehrenvollen Kampf zu liefern.

Das bevorstehende Auswahlspiel wird dem Memeler Sportpublikum Gelegenheit geben, sich selbst ein Urteil über die Spielstärke und die Chancen der Memeler Elf machen zu können. Es darf schon jetzt ohne jede Ueberheblichkeit gesagt werden, daß die Memeler Vertretung durchaus in der Lage ist, einen Erfolg über Königsbergs Repräsentative zu erringen. Diesen Eindruck werden sicherlich auch die Zuschauer des morgigen Spieles mit nach Hause nehmen können.

Das Auswahlspiel wird im Memeler Stadion ausgetragen, es beginnt Sonntag nachmittag um 2 Uhr.

Das Handwerk in Sprichwort und Redensart

(Zur Werbewoche des memelländischen Handwerks)

I.

Es gab eine Zeit, in der das Handwerk im Volksleben nicht nur eine bedeutendere Rolle spielte als heute, sondern sogar die anschlagentende: dies war im späten Mittelalter, in der Blütezeit des Zunftwesens. Und wenn die kommende Woche der Werbung für das in unseren Zeiten schwer ringende Handwerk gewidmet ist, so wollen wir uns bei dieser Gelegenheit hier einmal vor Augen führen, auf welche vielfältige Weise im deutschen Sprachgebrauch das Handwerk als Beispiel und Gleichnis erscheint, meist in Redewendungen, die in jener fernen Zeit des kräftig und selbstbewußt auftretenden mittelalterlichen Zunftbrauchs entstanden sind.

Allen voran steht das Wort vom Handwerk, das einen „goldenen Boden“ hat, der nun freilich in unseren Tagen nicht mehr vorhanden zu sein pflegt, denn es gibt zu viele, die einem „ins Handwerk pflügen“. Als die Zünfte noch mit Macht und Recht reichlich ausgestattet waren, konnten sie solchen Leuten „das Handwerk legen“, denn es wurde streng darauf gehalten, daß Leistung und Verhalten stets „zünftig“ waren. Und wer nichts tauchte, der mußte „Feierabend machen“.

Vom Schmie die ist der Ausdruck „überall gut beschlagen sein“ genommen, denn er bezeichnet eigentlich ein gut beschlagenes Pferd. Auch, wenn wir bei irgendeiner Sache „mehrere Eissen im Feuer haben“, so denken wir an den Schmied, aus dessen Bereich auch der beliebte Vergleich vom „Hammer oder Amboss sein“ geholt worden ist. — An ein längst vergessenes Handwerk erinnert uns das Wort vom „Aufpassen, wie ein Hestelmacher“, dessen Kleinarbeit für den uneingeweihten Zuschauer so schnell vor sich ging, daß man kaum mit den Augen folgen konnte. — Wenn wir sagen: „er läuft, wie ein Büstenbinder“, so brauchen die Angehörigen dieses ehrfamen Handwerkes nicht beleidigt zu sein, denn nicht sie, sondern die Herren Studenten, die Burtschen, die in der Bursa, der Börse wohnten, haben diese

Redensart veranlaßt. — „Eine Sache unter Dach bringen“, ist vom edlen Bauhandwerk in leicht verständlicher Parallele entlehnt, und ebenso leicht verständlich wird es jedem, der uns unerwünscht ist, wenn wir ihm sagen, er wisse doch, „wo Meister Zimmermann das Loch gelassen hat“. Die Maurer stehen selbstamerweise in dem Rufe, besonders pünktlich zu sein, „pünktlich, wie die Maurer“, wobei wir allerdings meist an einen pünktlichen Arbeitsschluß denken. Nun, den Maurern zum Troste: pünktlich ist in dieser Beziehung fast jeder, der bestimmte Arbeitszeiten innezuhalten hat, und nur, weil sich die Tätigkeit des Maurers unter den Blicken jedes beliebigen Vorübergehenden abspielt, mußte er allein ungerechterweise bei diesem Vergleiche verhalten. — Der Schneider und jeder, der bei seiner Tätigkeit nicht gut aufpaßt, „verliert leicht den Faden“,

während der Fassbinder, wenn er nicht „läuft, wie ein Fassbinder“, gar sein Faß verlieren kann, das er, nachdem es fertiggestellt ist, zur Kundenschaft rollt. — Schon im Altertum kannte man, vom Schmied, Metallgießer usw. hergenommen, den Ausdruck „die letzte Feile anlegen“. — Wer ein Loch im Strumpf hat, „bei dem guckt der Fleischer heraus“. Früher sagte man noch scherzhafter, wenn einer mit zerrissenem Hemd umherlief: „dort guckt der Fleischer durch den Leineweber“. Daß dem Fleischer alles „Wurst ist“, und daß es ihm besonders leicht fallen mag, „die Wurst nach dem Schinken“ zu werfen, sei auch nicht vergessen. — Wenn sich jemand recht grob und deutlich ausdrückt, oder mal derb ausschlägt, so denken wir an den Buchdrucker, dessen eckige, gebrochene Fraktur uns zu der Wendung vom „Fraktur reden“ veranlaßt, wohingegen uns der „geliebte Freund und Kupferstecher“ ein friedliches Bild aus der Druckerei vermittelt. — An ein trauriges und Gottseidant heute nicht mehr sehr verbreitetes Handwerk, das ehemals in jeder Stadt vertreten war, erinnern uns die Redensarten, die sich mit dem Henker zu schaffen machen: „Weiß der Henker“ und „Henkersmahlzeit“.

Der Wochenplan des Städtischen Schauspielhauses

Am Sonntag, dem 12. November, bleibt das Theater geschlossen. Es wird an dieser Stelle noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß an diesem Tage auch die Kasse des Schauspielhauses nicht geöffnet ist.

Von Montag, dem 13., bis Donnerstag, dem 16. November, wird im Abonnement das Lustspiel „Revolution in Hamburg (Harvestehuder Weg 14)“ gegeben. Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg, die Verfasser dieses lustigen Stückes, sind bekanntlich die Schöpfer zahlloser unverwundlicher Schwänke, die wohl nie vom Spielplan der deutschen Bühnen verschwinden werden. „Revolution in Hamburg“ ist eins ihrer schlagkräftigsten Stücke, das bei allen bisherigen Aufführungen immer wieder wahre Lachstürme hervorgerufen hat.

Zur Auffrischung des Blutes trinken Sie einige Tage hindurch früh morgens ein Glas natürliches „Franz-Josef“-Wasser. Herzlich empfohlen.

Gebt dem memelländischen Handwerk Arbeit!

Die Werbewoche des memelländischen Handwerks vom 13.—19. November 1933

Dem Handwerk Arbeit, das ist das Ziel!
Viele Wenig machen ein Viel,
Jeder Kauf, so klein er auch sei,
Jeder Auftrag trägt dazu bei.

Die Werbewoche des memelländischen Handwerks soll ein Teil jener Kraft sein, die dem Gemeinschaftsinn in unserer Heimat zum endgültigen Siege verhelfen soll. Nur gemeinschaftliches Streben vermag einen gangbaren Weg aus der wirtschaftlichen und seelischen Not unserer Zeit zu bahnen.

Betrachtet man die vielgepriesene Entwicklung der Technik näher, so zeigt sich zunächst, daß diese Entwicklung in der Hauptsache auf jener Grundlage ruht, die das Handwerk im Laufe der Zeit geschaffen konnte. Nur durch die Geschicklichkeit der in kleinen Werkstätten ausgebildeten Leute sind zum größten Teile jene technischen Wunderwerke und Qualitätswaren entstanden, die den Weltruf handwerklicher Erzeugnisse begründeten. Andererseits haben sich aber infolge Rationalisierung und Mechanisierung des Erzeugungsprozesses Zustände herausgebildet, die der gesamten Menschheit zum Unheil wurden; ungezählte Millionen Arbeitsloser sind das Ergebnis dieser Entwicklung.

Besonders hat man in Deutschland in neuester Zeit sehr richtig erkannt, daß das von Pessimisten mehrfach als gänzlich erledigt betrachtete oder geringschätzig angesehene selbständige Handwerk einer jener bedeutsamen Faktoren ist, die geeignet sind, die Wirtschaftsnot der heutigen Zeit zu mildern und zu überwinden.

Das Handwerk im Memelgebiet hat zwar nicht so sehr wie das Handwerk in manchen Gegenden Deutschlands unter den Folgen der Industrialisierung zu leiden gehabt. Dafür aber befindet es sich gegenwärtig in einer Lage, die nicht allein die Aufmerksamkeit der Behörden, sondern aller Bewohner unserer Heimat dringend erfordert. Es bedarf keiner eingehenden Erläuterung, daß die jeweilige wirtschaftliche Lage in einem Agrarland, wie es das Memelgebiet ist, nachdrücklich die Lage des Handwerks beeinflusst. Jedermann weiß, wie trübe es um die memelländische Landwirtschaft aussieht, aber nur wenige wissen oder kümmern sich darum, daß es den selbständigen Handwerkern und besonders vielen ländlichen Handwerkern noch schlechter geht als den Bauern.

Nun wird so mancher fragen, wie es unter den gegebenen, trostlosen Verhältnissen möglich sein soll, das Handwerk zu stützen. Das einfachste wäre es, wie es manche andere Berufstätigkeiten mit Vorliebe tun, materielle Unterstützung für die notleidenden Handwerker aus öffentlichen Mitteln zu fordern. Jeder Denkende wird sich aber sagen müssen, daß eine derartige Hilfe, auch wenn sie

möglich wäre, keine Besserung bringen könnte. Wir haben die demoralisierende Wirkung der schematisch gewährten materiellen Hilfe durch den Staat ja deutlich genug gesehen. Auch würde eine derartige Unterstützung den Handwerker zum Bettler degradieren. Das war das Ende eines Standes im Memelgebiet, der bisher einer der stärksten Pfeiler war, welche die erteerte Kultur tragen.

Eine Besserung ist unter den gegebenen Verhältnissen nicht durch fruchtloses Klagen, sondern durch gegenseitige Unterstützung möglich. Gebt dem memelländischen selbständigen Handwerker in Stadt und Land Arbeit! Auch der kleinste Auftrag hilft mit, die Arbeitslosigkeit zu mindern. Nur da, wo sich Hände regen, wird Kapital geschaffen und nicht durch Warten auf bessere Zeiten oder durch Spekulationen. Und das neugeschaffene Kapital belebt den erschlafften Wirtschaftskörper, d. h. es kommt allen zu Gute.

Macht Euch von der Ansicht frei, daß der selbständige Handwerker zu teuer ist. Schon um in dem scharfen Konkurrenzkampf bestehen zu können, wird er mit seinen Forderungen an die Grenze des Möglichen gehen. Weist die Pflücker von Euch, jene Totengräber des Handwerks und Schädlinge der Allgemeinheit!

Unterstützt den selbständigen Handwerker und beschäftigt nicht die Schwarzarbeiter; sie gleichen in der Regel den Doppelverdienern, die es als selbstverständlich finden, auf Kosten anderer Arbeitsloser

für sich die besten Riemen aus der Haut des mageren Wirtschaftskörpers herauszuschneiden zu dürfen. Vergeht auch nicht, daß der Schwarzarbeiter sich vom selbständigen Handwerker dadurch unterscheidet, daß dem ersteren der Verdienst die Hauptsache ist. Mit Verantwortungsgefühl im Hinblick auf die geleistete Arbeit braucht er sich nicht zu belasten, denn er reflektiert nicht wie der selbständige Handwerksmeister auf Dauerhaftigkeit, sondern „er graßt“ sogar überall da, wo er „Weide“ findet. Infolgedessen wird seine ohne Sorgfalt geleistete Arbeit immer zu teuer sein, auch wenn die gezahlte Entschädigung noch so gering erscheinen sollte.

Die Handwerker bitten nicht um Almosen oder Unterstützung von den Großen der Steuerzahler. Sie bitten um Unterstützung durch Zuweisung von Arbeit, die jeder Memelländer geben kann, wenn er seine Sabe daraufhin durchsieht, ob sie repariert werden muß oder erneuerungsbedürftig ist. Kauf nicht Massenware, wenn dieselben Gegenstände zu ähnlichen Preisen aber in unvergleichlich besserer Qualität der Handwerker liefern kann. Ihr helft dadurch Euren Volksgenossen, mit denen Ihr auf Gedeih und Verderb verbunden seid und helft Euch letztenendes selbst, wenn durch Unterstützung des Handwerkerstandes das Ganze gesundet.

Ein leistungsfähiger, gut beschäftigter Handwerkerstand ist die beste Garantie für die Besserung unserer Wirtschaftsverhältnisse. Nur gegenseitige Hilfe kann uns vor der gänzlichen Verelendung retten. Reiche auch Du Deine Hand dem Handwerk zum Wohle unserer memelländischen Heimat.

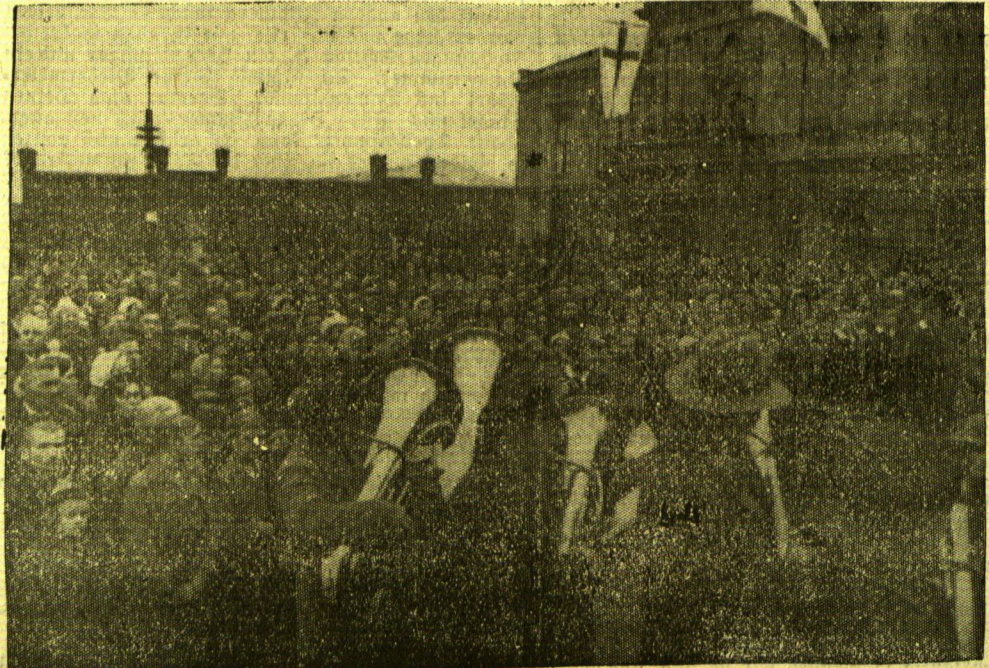
Die Werbewoche des memelländischen Handwerks wird mit einer Veranstaltung eröffnet, die am Montag, dem 13. November, abends 8 Uhr, im Schützenhause stattfindet.

Der Leuchtturmwächter

Von der „Roja“, die lange Zeit so schön für die Unterhaltung der Memeler sorgte, ist auch schon lange nichts mehr zu berichten. Sie liegt auf dem Trockenen, wo mancher von uns sitzt. Vielleicht, wenn es noch lange so weiter regnet, wird sie einmal weggeschwemmt. Neu dagegen ist, daß die Einwohner von Schmelz in den Straßenreinigungsfreie eingetreten sind. Der Streik soll bis zur vollständigen Verdrückung durchgeführt werden. Wie es heißt, sollen die kleinen Träger der Zukunft von Schmelz, die Drei- bis Sechsjährigen, in einen Sympathiestreik treten, und sich, solange die Auseinandersetzungen dauern, nicht mehr waschen lassen. In der Seifenfabrik wird zunächst noch weitergearbeitet.

Taubstumme sind, soweit sie nicht Ehe-

gatten sind, zu bedauern. Ein Taubstummer, der dazu auch noch blind ist, erregt unser besonderes Mitgefühl. Wenn aber ein Blind-Taubstummer auch noch heiderseitig gelähmt ist, so daß er sich nicht rühren kann, dann ist die Sache gar nicht mehr traurig. Denn dann ist er kein Blinder oder Taubstummer mehr, sondern ein — Schachspieler. Denn ein richtiger Schachspieler sieht und hört nichts von dem, was um ihn vorgeht; und außer einem gelegentlichen Zittern der Knie ist er so unbeweglich wie die „Roja“. Manchmal dauert eine Schachpartie fünf Stunden und länger. Wenn sie bei dem Ableben des einen Gegners noch nicht beendet ist, so nennt man den Partner einen „Totfischer“. Ich kenne — im Ernst — einen Mann, der spielt eine Korrespondenzpartie seit 15 Jahren. Beide Gegner sind nämlich ebenso schreibsaul, wie



Die Kundgebung am Luthertag auf dem Theaterplatz

Die eifrige Schachspieler sind. Die Partie soll einmal von den Entfesseln zu Ende gespielt werden. Eine Uebertreibung allerdings ist es, wenn erzählt wird, daß einmal, wie dem alten Barbarossa im Koffhäuser, einem Schachspieler der Bart durch das Schachbrett gewachsen sei. Eher zu glauben ist die Geschichte von den zwei Schachspielern, die nur mit einem Hemd bekleidet angefallen wurden — sie waren von Räubern überfallen und bis aufs Hemd ausgezogen worden, und hatten, ins Spiel vertieft, nichts davon gemerkt. Und warum ist das hier alles erzählt, wenn Sie es doch nicht glauben? Weil der Memeler Schachklub in Fischers Weinstuben sein Winterturnier begonnen hat, und ich es für meine Berichterpflicht halte, darauf hinzuweisen. Ich bin da zufällig hineingeraten, und seitdem spiele ich nur noch Schach. Das heißt, man kann es auch Schachspiele nennen, der Neponuk sagt „Schachpaten“. Dabei gebe ich ihm immer den König vor, und er kann mich niemals matsetzen. Im „M. D.“ erscheint auch allsonnabendlich eine Schachzeitung. Dort veröffentlicht der Schachmeister R. Helling aus Berlin sämtliche Partien, die er gewonnen hat, während er von den verlorenen bescheidener Weise niemals eine bringt. Der Leuchtturmwächter macht auch das Winterturnier mit, von seinem Abschneiden wird er Sie (nach System Helling) dauernd auf dem Laufenden halten. Die erste Partie, eine Papa Blanca-Eröffnung (nach dem ehemaligen Weltmeister Papa Blanca) hätte er sicher gewinnen müssen. Aber es wurde mit der Schachuhr gespielt, und da kam er in Zeitnot, weil er der Frau Leuchtturmwächterin versprochen hatte, um elf Uhr zuhause zu sein.

Eine kleine Anfrage zu der neuen Verlehrs-Polizeiordnung: Dürfen Damen, deren Lippen, Wangen oder Augenbrauen abfärben, den Bürgersteig benutzen oder nicht?

Die Krähen fliegen in dichten Scharen über dem Stadtfors. Die Schlittschuhläufer haben sich organisiert. Und die Stenographen rühren sich. Der Winter ist nahe. Kurzschriften gibt es nicht allzu viel in Memel, der langen Rede kurze Schrift wird hauptsächlich von jungen Damen gepflegt. Die anderen sagen sich: wozu kurz schreiben, wenn es lang auch geht? Und nehmen außerdem Rücksicht auf unsere Zellulosefabrik. Denn wenn alles die Kurzschrift benützte, würde nicht mehr viel Papier verschrieben werden. Es gibt Stenographen, die schneller schreiben können, als eine durchschnittliche Gardinenpredigt gesprochen wird. Solche Schriftkünstler werden in den Parlamenten verwendet, und sie sind dort die wichtigsten Persönlichkeiten. Denn sie sind die einzigen, die die Reden wirklich mit anhören. Die Memeler Stenographen haben, wie ich höre, jede Woche einen Übungsabend. Dabei wird ihnen, um das Tempo zu beschleunigen, tüchtig eingehetzt. Daher der Name Einheits-Kurzschrift. D. Lw.

Lebhafter Schiffsverkehr im Hafen

Der Verkehr im Hafen hielt sich in der Woche vom 4.—11. November im Rahmen der Vorwoche; es sind 20 Seeschiffe eingetroffen und 23 in See gegangen, davon 10 größere Dampfer leer. Die Einfuhr bestand hauptsächlich aus Kohlen, Papierholz und Stückerzeug. Ausgeführt wurde Zellulose, Bacon, Stückerzeug und verhältnismäßig wenig Schnittholz.

Vier Dampfer brachten zusammen 6531 Tonnen Kohlen von deutschen und englischen Häfen. Dampfer „Merica“ hatte 1450 Tonnen Kohlen von Blyth und Dampfer „Bestia“ 1496 Tonnen von Goolse an Bord. Der Stettiner Tourdampfer „Vineta“ löschte 400 Tonnen, während Dampfer „Carolus“ 3185 Tonnen für die Zellulosefabrik geladen hatte. Mit zusammen 10260 Raummetern Papierholz von Veningrad kamen die Dampfer „Mabosky“ und „Gladys“ und löschten ihre Ladungen im Winterhafen und neuen Hafenbecken in Leichter für die Tiffner Zellulosefabrik. Infolge der vorgeschrittenen Saison dürfte die Papierholzeinfuhr für Tiffner in diesem Jahr bald beendet sein. Dampfer „Nancy“ brachte 2895 Faß Heringe von Great Yarmouth und Dampfer „Kalev“ 248 Tonnen Stückerzeug von Liverpool. Mit 1077 Tonnen Eisen, Zement und Stückerzeug kam der Argos-Dampfer „Sperber“ von Antwerpen und Rotterdam ein, während Dampfer „Manfred“ 629 Tonnen Eisen in Antwerpen für Memel geladen hatte. Die Dampfer „Ebau“, „Douro“ und „Vorholm“ verkehrten in ihrem

Vendienst von schwedischen und dänischen Häfen. Von Hamburg brachte der Mathies-Dampfer „Werner“ 859 Tonnen Stückerzeug und Reis. Der große Kühl-Dampfer „Baltraffie“ schlug im neuen Hafen 600 Tonnen Zement für Kaunas in Leichter um. Von Albed brachte der Motorsegler „Ganna“ 300 Tonnen Salz.

Die Ausfuhr war in der letzten Woche durch das Fehlen größerer Schnittholzladungen unbedeutend. Die Motorschiffe „Mar“ und „Constanti“ schraubten mit zusammen 180 Standard Holz nach Bremen und Grouw. Mit 180 Tonnen Eichenholz ging Dampfer „Al“ über Stolpmünde nach Antwerpen. Nach Aberdeen lud Dampfer „Actiu“ 305 Tonnen Zellulose und Grangemouth Dampfer „Nancy“ 520 Tonnen Zellulose. Dampfer „Alba“ nahm 225 Kubikmeter Rundespen nach Bremen, die für Indien bestimmt sind, und Dampfer „Ebau“ lief mit 250 Faß Heringe nach Danzig aus. Dampfer „Vineta“ lud Butter und Leinsaat nach Stettin und der englische Kühl-Dampfer „Baltalinn“ lud größere Partien Bacons und Butter für London. Nach

Fußböden und Möbel
reinhalt und poliert nur
SIGELLA
Edelbohnerwachs
Kaufen Sie „Sigella“ in Originaldosen,
Sie wissen dann, was Sie für Ihr Geld bekommen



Hamburg wurde Dampfer „Tatti“ mit 320 Tonnen Zellulose, Stückerzeug, Eier und Butter expediert, während der dieswöchige Tourdampfer „Werner“ mit 500 Tonnen Ueberseezelleulose und Stückerzeug

nach Königsberg zum Komplettieren ging. Behn größere Dampfer sind leer ausgegangen.

Im neuen Hafenbecken liegt noch immer der einische Motorsegler „Marie“ und an Schmelzer Holzplätzen liegt der englische Dampfer „Dummore Head“. Seine Beladung mit Schnittholz wurde durch das Regenwetter der letzten Woche stark behindert. Im neuen Hafen ladet heute Dampfer „Douro“ wieder Pferde für Kopenhagen.

Auf der Schiffswerft herrscht in letzter Zeit etwas kräftiger Betrieb. Das Motorschiff „Kursches Hoff“ ist nach dem Schluß des diesjährigen Fahrplans auf Slip genommen und der ganze Schiffskörper und die Motorenanlage werden einer gründlichen Ueberholung unterzogen. Das neue Fahrmotorschiff „Sandkrug“ wird nach seinem im Herbst erfolgten Stapellauf jetzt fertiggebaut und ausgerüstet. Der Motorsegler „Mosa Christel“, der lange Zeit neben der Werft gelegen hat, ist jetzt in das Werftbassin geschleppt worden und wird dort vollständig durchgesehen und repariert.

Gemeindeabend am Luthertag

Den Anklang des in unserer Stadt unter großer Teilnahme der Gemeinde gefeierten Luthertages bildete ein Gemeindeabend in der Johannis-Kirche. Schon lange vor Beginn waren auch bei dieser Feier die weiten Gassen der Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt. Nach Posamentenmusik und Gemeindegesang, nach Gedichtvorträgen und einem Luthertage der evangelischen Jugend folgte der Festvortrag von Studentrat Dr. Dumath über das Thema: Luther und seine reformatorische Tat. Verständlich wird uns Luthers Tat erst aus seiner Zeit, er schafft dem Menschen freie Verbindung mit Gott und gibt dadurch dem gesamten Leben einen tiefen und beglückenden Sinn. Uns in der Gegenwart weist er hin auf Gott als die letzte Quelle alles Lebens, ruft uns auf zum Bau einer lebendigen Kirche und zum Dienst an dem Nächsten in der Gemeinschaft des Volkes. Nach einer Aufforderung des Redners, die Reihen des Evangelischen Bundes zu stärken, wurde von der Versammlung stehend das Luthertage gesungen. Die Jugend unter der umsichtigen Führung von Jugendsekretär Kiet brachte mit ein Deklamatorium zur Ausführung. Die einzelnen Buchstaben des Wortes „Luther“ wurden von den verschiedenen Gruppen gestellt, dazu erklangen Luthersprüche, die den ganzen Bereich des Lebens umfassen. Nach weiteren Chorgesängen und Gedichtvorträgen schloß Generalinspektor Oberreiter den Gemeindeabend mit dem Wunsche und Gebet, daß Luthers Art und Luthers Geist immer unter uns lebendig bleiben möchte zum Segen für den Einzelnen und für die Gemeinde. L.

* Symphoniekonzert. Uns wird geschrieben: Am Sonnabend, dem 18. November, abends 8 Uhr, gibt das Symphonieorchester des hiesigen Konservatoriums im Städtischen Schauspielhaus sein erstes großes Konzert in dieser Saison. Es beginnt mit der C-Moll-Symphonie Nr. 5 von L. van Beethoven. In dieser Symphonie kommt das Ringen einer ganzen Menschheit nach Freiheit und Erfüllung ihrer heiligsten Hoffnungen zum Ausdruck. Und es ist überwältigend, wie nach erhabenem und kühnem Eingang im ersten Satz sich die Stimmungen des Ringens immer weiter steigern bis das Finale das Werk krönt, wie wenn nach langer Nacht siegesthaft die Sonne aufsteht. Als Solist tritt der bekannte ungarische Violinkünstler Herr v. Fehér auf, der seit einer Reihe von Jahren als Violinlehrer am Memeler Konservatorium

Neu erschienen:
Humoristika
Erzählungen von Dr. Alfred Vangehr-Tilfit
Inhalt: Des Doktors Rache — Ein Beschuß — Im Schillingmager See — Wie es zwei armen Sozialdemokraten erging — Columbus — Von Menschen und Tieren.
Die „N. Ztg.“ urteilt: „Es ist ein süßes, vergnügtes Lachen, das aus diesen sich durchaus reichenden und schlicht gebenden Erzählungen dem Leser entgegenklingt, ohne Aufbringlichkeit, auch ohne beiführenden Spott — Das Buch wird sicherlich einen großen Freundeskreis finden.“
Preis 3.50 Lit
Zu haben in der
Geschäftsstelle des „Memeler Dampfboots“, Seydekrug

Schmalenungen
Suche von sofort
einen tüchtigen
Schneldergesellen
Emil Paulat
Schmalenungen

Ehren
Elektromotor
3 1/2 PS. gegen einen
Elektromotor
4 1/2 bis 6 PS. einzutauschen gesucht.
Zuckerwarenherstellung
Kreuzlicht
Seydekrug

Suche gut erhalt.
Bücher
Romane für Bibliothek zu kaufen.
Angebote um 7712 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 18066

Barlot-Hündin
„Baroneß vom Heinrichspark“ D. W. Z. B. 6110. gew. 5. 5. 32
5,1 Grey-Welpen (kurab. Windhund) 3,1 weiß gefleckt mit Abblamungspapieren zu verkauf.
Windhundzwinger vom Memelland
Frau Ursula Rademacher
Winge
Kreis Bogegen

Birkenhain
Gute Milch
hochtr. oder frischmilchend, kauft 10f. Korsehles
Birkenhain bei Memel.
Nährreicher in 3 Tagen. Auskunst
Hofm. Sanitäts-Depot
Halle a. S. 48 E.

Der Osram-Lichtmesser
beweist die unübertroffene Güte der Osram-Lampe. Wenn Sie eine reiche Osram-Lampe kaufen, dann wollen Sie Licht kaufen — viel Licht. Die Lichtmenge aus dem ihr zugeführten Strom erzielt. Wenn Sie es wünschen, beweisen wir Ihnen mit dem unbestechlichen Osram-Lichtmesser den Lichtreichtum der Osram-Lampe.
Für Qualität gibt es keinen Ersatz.
Weisen Sie minderwertige Lampen zurück.




Das Haus zur Goldenen Waage

Roman von Mia Munier-Wroblowska
10. Fortsetzung Nachdruck verboten

Im Februar fuhr Severa nach Berlin, um die ersten Einkäufe für ihren künftigen Haushalt zu machen. Sie wohnte im Hotel, da Vela-Eta keinen Platz hatte. Das Wiedersehen mit der Freundin war unerwartlich. Vela, körperlich elend, feilsch bisharmonisch, klagte nur über mangelnde Rücksichtnahme des Mannes und Geldbesorgen. Severa hatte wenig Zeit für Vela. Sie fand Stundenlang in den Geschäften, wählte, prüfte. Die Bitterkeit früher Jahre reate sich beim Gedanken an die Mutter, die erklärt hatte, sie fühle sich außer Stande, Severa irgendwie beizustehen. Nach der ersten Freude über Severas Verlobung war etwas wie neidische Ablehnung eingetreten, sie mochte nichts von allen Hochzeitsvorbereitungen hören.

Severa war also bei allen Bestimmungen und Einkäufen auf sich allein angewiesen. Die Abende gehörten Nils, und seine freundliche Frische ward ihr Ansporn, die eigene Abgespanntheit zu überwinden. Sie traf sich stets in einem Restaurant in der Nähe ihres Hotels. Wenn Nils dann durchs Lokal gegangen kam in seiner leuchtenden Art, strömte Leben von ihm zu ihr, und wenn er schon, Hut und Ueberzieher ablegend, zu fragen begann nach ihren Tageserlebnissen und Einkäufen, dann war es köstlich, ihm zu berichten und seiner lebhaften Anteilnahme gewiß zu sein. Ein ruhiges, kinderreiches Glück fand über diesen Abendstunden, in denen die

Berliner Umwelt mit ihren tausendfachen Großstadt-Belastungen verschiedenster Art gar nicht an die beiden herantam.

Am letzten Abend gingen sie die Linden hinunter, gingen langsam durch den Strom von Menschen, Licht und Bildern bis in die stilleren Dunkelheiten um Zeughaus und Kastanienwäldchen. Schwelgend traten sie an das geschlossene Tor zum Ehrenmal. In die Düsternis lohten aus hohen Kandelabern zwei Fackelflammen, bogon sich alibend und entsetzenden lange, schwebende Fahnen. Ein Windhauch raschelte im Vorberaub großer Kränze.

„Ich gedenke einer Stunde“, sprach Nils gedämpft, „da stand ich als junger Kriegsfreiwilliger mit meinem Maschinengewehr in einer Allee vor einem französischen Dorf, und plötzlich war eine Stimme in mir, eine unabsehbare: Schaffe das Maschinengewehr weiter fort unter jenen Baum! Ich tröste: es kann mich erwischen dort wie hier! Nur nicht den überreizten Nerven nachgeben! Aber die Stimme in mir ward so brinallig, daß ich meinen Kameraden überredete, unsern Standort zu wechseln. Behn Minuten später riß ein Vorkreuzer an unserm verlassenen Platz den Baum in Felsen und ein tiefes Loch in die Erde.“

Severas Hände falteten sich wie zum Gebet. Anacht war in ihrem tieferblauen Gesicht. „Es war noch nicht Deiner Tage Ziel. Du hast Aufgaben vor Dir, Nils.“

„Und die Millionen, die es nahm, zu deren Gedanken diese Flammen hier brennen?“ Die Frage gab einen schönen Gegenklang zu seiner sonst sicher zugreifenden Lebensklarheit.

Severa belann sich nicht. „Das große ewige Warum der Menschheit ist zur Zeit still in mir,

well ich mein Glück hätte, mein einziges, für mich sehr großes Einzelglück. Mir würdest Du geschenkt in jener Stunde, und ich danke Gott für solche Gnade.“

Wie schon oft kam die Erkenntnis: „Das Leben mit dieser Frau wird Meinheit sein im höchsten Sinne, sie weckt nie das Niedrige im Mann, nein, sie weckt alle Liebe.“ Es verlangte ihn nicht, sie zu küßeln, sie waren wunderbar geeint ohne Zärtlichkeiten.

Der Umbau machte so schnelle Fortschritte, daß man damit rechnen konnte, Anfang Mai den Betrieb zu eröffnen. Es wurde also beschlossen, daß Nils zu Ostern Berlin verlassen und nach Gleseloh übersiedeln solle. Eine Schwelger war bereits engagiert, ebenso auch eine Persönlichkeit für die Kücheneleitung.

In einem sonnenbellen Märztag kam Nils wieder herüber und während eines feierlichen Mittageßens bei Frau Taufensöhnin wurde der Hochzeitstermin auf den 15. Mai festgelegt. Nach Tisch kam Frau Taufensöhnin mit dem Brautpaar in die Goldene Waage, um die Wohnungsfrage endgültig zu regeln. Sie gingen in die einstigen Kühlenmännchen Zimmer. Da gab es zwei geräumige Wohnzimmer, den großen Speisesaal und die beiden Schlafzimmer, von deren zweitem man zwei Stufen emporsteigen mußte zu einem Anbau, der noch drei kleine Zimmer enthielt.

„Dort“, sagte Frau Taufensöhnin, „sollten die kleinen Kühlenmännchen spielen, aber ehe sie so weit waren, haben wir ihrer dreie in kleinen weißen Särgen aus dem Hause getragen. Diese Stüben mögen vorläufig so bleiben, wie sie sind, und wenn

Guch Gott Nachkommen schenken sollte, will ich die Stüben selber herrichten. Das wäre eine gute, letzte Arbeit für mich. Nun aber frage ich, wie wir es mit den andern Zimmern machen? Die beiden Vorderräume sind natürlich wie in allen modernen Wohnungen Schema K, ein Herrenzimmer und ein Damenzimmer. Du nimmst Deine Wiedermeiermöbel ins Damenzimmer, Severa, auch Deinen Küßel usw. Fürs Herrenzimmer wird nun ange-schafft. Speisezimmer kann im großen und ganzen so bleiben, wie es ist. Aber die Schlafzimmerfrage? Wand einreißen, damit Ihr einen Raum habt für die heutigen Monstretetten, in denen eine ganze Bauernfamilie mit fünf Kindern Platz hätte? Oder seid Ihr es zufrieden mit den alten Mahagonisachen Deiner Großeltern in den beiden kleinen Zimmern zu haufen, wie das auch bei Kühlenmännchen so war?“

Das gab eine schwierige Frage. Severa begriff sofort, daß Grotha wünschte, die Zimmer unverändert zu lassen. Nils begann die Wände zu messen, ob man nicht zwei Betten bequem im größeren Vorzimmer unterbringen könne und sahln vor, das zweite Zimmer zum Wasch- und Ankleideraum zu gestalten.

Frau Taufensöhnin war an das Bett mit der Atlasbede getreten und schien etwas an den Anmerkungen zu ordnen. Severa legte ihre Hand leise auf Nils Arm.

„Nieder“, hat sie gart, „ist es vorläufig so bleiben. Ich kenne Grothas Gesicht. Sie scheint an der Erhaltung dieser Räume in der alten Art zu hängen. Tun wir ihr diese Liebe.“

(Fortsetzung folgt)

torium wirkt. Herr v. Fehér, der den Memeler musikalischen Kreisen schon oft durch sein Spiel genussreiche Stunden bereitet hat, wird diesmal das wunderbare Violinkonzert op. 61 mit Orchester von Beethoven spielen. Den Schluss des Konzerts bildet die symphonische Dichtung „Blانيت“ von Friedrich Smetana. „Blانيت“ ist der Abschluss des instrumentalen Hauptwertes des tschechischen Komponisten Smetana „Mein Vaterland“. Dem am 2. April 1884 geborenen Meister der tschechischen Nationalmusik war ein ähnliches Schicksal beschieden wie Beethoven: er verlor im vorgeschrittenen Alter das Gehör. Aber auch dann noch schaffte er weiter und erwarb sich und seiner Musik Weltbedeutung. In Deutschland fand seine Musik ganz besondere Verehrung. Er verstarb in geistiger Umnachtung am 12. Mai 1884. Das Symphonieorchester des Konservatoriums setzt sich aus den Besten und vorgeführten Schülern der Anstalt sowie einigen anderwärts beschafften Berufsmusikern zusammen. Es hat bereits seit diesem Frühjahr mit seinen Arbeiten begonnen und schon im Juni sein erstes größeres Konzert gegeben, das von Musikfachverständigen als ein vielversprechender Anfang gewürdigt wurde. Es wird beabsichtigt, von jetzt ab möglichst in jedem Monat ein Konzert zu veranstalten. Dabei sollen nicht nur größere Werke für Orchester allein, sondern auch solche unter Mitwirkung namhafter Solisten (Violine, Klavier, Gesang usw.) zur Aufführung gelangen. Das Konservatorium wird bemüht sein, an Stelle des ständigen Dirigenten auch Musiker von Ruf von außerhalb zur Leitung der Konzerte heranzuziehen. Dem in dieser Beziehung nicht sehr verwöhnten musikalischen Publikum unserer Stadt soll also etwas durchaus Erstklassiges geboten und jedem Geschmack Rechnung getragen werden. Vom Publikum selber und seinem durch zahlreiches Erscheinen zu den Konzerten bekundeten Interesse wird es nun abhängen, ob dieses begrüßenswerte Unternehmen von Bestand sein wird.

Schlafwagen Berlin-Tilsit. Der Schlafwagen dritter Klasse Nr. 85 Berlin-Erdtuhnen verkehrt fünfzig Mal nach Erdtuhnen nach und ab Tilsit. Die erste Abfahrt erfolgt in der Nacht vom 10. und 11. November mit D 7/D 17 ab Berlin-Friedrichstraße 23,55 Uhr, an Tilsit 10,34 Uhr; die erste Abfahrt von Tilsit in der Nacht vom 11. zum 12. November (mit D 14/D 8) ab Tilsit 20,45 Uhr, an Berlin-Friedrichstraße 8,00 Uhr. Der Schlafwagen zweiter Klasse Nr. 84 fährt wie bisher nach und ab Erdtuhnen. Die Schlafwagen zweiter Klasse Nr. 88 und dritter Klasse Nr. 90 in den Vorzügen D 7/D 8 verkehren zwischen Berlin und Königsberg. Voraussichtlich wird man die Vorzüge D 7/D 8 bis zum Schluss des Weihnachtsverkehrs ununterbrochen betreiben.

Vermisst werden seit dem 5. November die Schüler des Gymnasiums aus Kretzinga und zwar Stajps Stanis, 14 Jahre alt, und Genrikas Krusinkas, 13 Jahre alt. Die Vermissten sollen geäußert haben, daß sie nach Memel gehen und Anschluss an Schiffe suchen würden. Die Vermissten führten noch 60 Lit bei sich und trugen Schülermützen. Die hiesige Kriminalpolizei bittet um zweifelhafte Angaben.

Einbruchsdiebstahl. In der Nacht zum 10. November wurde aus einem Keller des Hauses Nohgardenstraße Nr. 12 a durch Einbruch ein Saß Bettentwendet. — Am 8. November wurden aus einem Zimmer des Hauses Hospitalstraße Nr. 15 einem Dienstmädchen folgende Wäschstücke entwendet: neun Hemden, ein schwarzer neuer Rock, ein baumwollener Pullover mit kurzen Ärmeln, ein rosenrotes Polohemd, eine grünfarbene Bluse, eine weiße Schürze, eine gestickte Schürze, zwei Paar Schläpfer, eine Affentasche, mehrere Taschentücher und zwei alte Beinkleider im Gesamtwerte von 100 Lit. Weiter wurden aus demselben Zimmer einer anderen Person, die ihre Sachen dort selbst untergestellt hatte, ein weißes Kleid, unten gestreift, sechs Hemden, ein weißer Kissenbezug, Damast, ein Handtuch, eine weiße Schürze, vier Paar Schläpfer, ein bunter und ein grauer Schürzengestoff, ein alter blauer Plüschrock, ein alter schwarzer Rock, ein Taschentuchbeutel mit zwölf Taschentüchern, Stoffreste, ein altes gelbes Kleid und ein Badetrittel im Gesamtwerte von etwa 90 Lit gestohlen. — In der Nacht zum 9. November wurde in dem Geschäft des Kaufmanns Weichert, Marktstraße Nr. 40, ein Einbruch verübt. Außerdem wurde in derselben Nacht ein Einbruchversuch in Käfers Kaffeegeschäft in der Marktstraße

unternommen. Die Täter müssen hier gefehrt worden sein. — Am 10. November wurden aus einer Wohnung in der Barbierstraße Nr. 1 400 Lit entwendet. Als Täter dürfte ein junger Mann in Frage kommen, der um diese Zeit in der Wohnung gewesen sein soll. — Am 1. November ist einem Händler auf dem Wege von Memel nach Kretzinga, ungefähr drei Kilometer hinter Memel, ein Pferd, welches er am Wagen hinten angebunden hatte, abhanden gekommen. Das Pferd muß sich während der Fahrt losgerissen haben oder es ist von irgendeiner Person losgeschritten worden. Es handelt sich um einen dreijährigen Bengel mit einem weißen Stern auf der Stirn. Der Hengst war braun. — Am 8. November wurde ein Fahrrad, welches vor dem Grundstück Marktstraße Nr. 33 unangehängt stand, entwendet. Es handelt sich um ein Herrenfahrrad, Marke „Görde“, mit schwarzem Rahmen, gelbem, Koffelgelb und Koffelgelb, vorne neue, hinten dunkle Bereifung, Paragummi, der hintere Koffelgelb und die rechte Pedale waren geschweisht. — Am 9. November hat ein Kaufmann in der Barbierstraße bzw. in einem Geschäft in der Väterstraße ein Portemonnaie mit 30 Lit Inhalt und einer Quittung von der Firma Jundler verloren. Es handelt sich um ein braunes ledernes Herrenportemonnaie mit zwei Fächern. Um sachdienliche Angaben bittet die Kriminalpolizei.

Der Redakteur des „Lietuvos Relewis“ wegen Beleidigung verurteilt
600 Lit oder zwei Monate Gefängnis

Der Redakteur des in Memel erscheinenden „Lietuvos Relewis“, Vingies, und der „Lita“-Vertreter Barzaukas hatten sich am Sonntagabend vor dem Memeler Schöffengericht wegen Beleidigung des Rittergutsbesizers Conrad-Nitthof zu verantworten. Herr Conrad hatte seinerzeit in dieser eine Rede gehalten. Hierüber brachte der „Lietuvos Relewis“ eine Notiz, durch die sich Conrad beleidigt fühlte und daher Strafantrag stellte. Das Gericht verurteilte Vingies zu 600 Lit oder zwei Monaten Gefängnis. Ferner wurde auf Publikationsbefugnis des Urteils im „Lietuvos Relewis“ und im Memeler Dampfboot“ erkannt. Der Angeklagte Barzaukas wurde auf Kosten der Staatskasse freigesprochen. Ueber den Prozeß werden wir noch berichten.

Vom Memeler Markt

Nicht allein der große Marktplatz an der Dange und der Theaterplatz waren auf dem Sonnabendmarkt mit landlichen Fuhrwerken besetzt, auch in den Nebenstraßen der beiden Marktplätze fanden zahlreiche landliche Fuhrwerke. Im landlichen Haushalt erzeugte marktgängige Produkte wurden daher auch in ungewöhnlich großen Mengen zu billigen Preisen angeboten. Im nordwestlichen Teil der Marktfläche fiel das große Angebot an Erdnüssen aus Tannengrün auf.

Butter kostete 1,70—1,80 Lit je Pfund und Eier 17—19 Cent das Stück. Vereinzelt wurden Hasen für 3,50—5,00 Lit angeboten. Fette ausgenommen Gänserlämpfe kosteten 1,00—1,20 Lit das Pfund, volle Gänserlämpfe 0,80—1,00 Lit je Pfund und Geflügel 1,30 Lit. Die Preise für Klumpen waren sehr verschieden. Nicht besonders fette volle Gänserlämpfe wurden verschiedentlich schon für 3,50 Lit angeboten.

Auf dem Fischmarkt kosteten Hechte und Quappen 50 Cent, große Stinte, Dorsche und Flundern 30 Cent, kleine Lachs 2 Lit, Meeräsche 50 Cent, Ähren 20—30 Cent, Plöben 5—10 Cent, Bander 60 Cent und kleine Bleie 10 Cent je Pfund. Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 80—90 Cent, Wurst für 1 Lit und Karbonade für 1,00—1,20 Lit. Von Rindfleisch kostete dieselbe Menge Suppenfleisch 50 Cent, Schmorfleisch 60 Cent und schieres 0,80 bis 1,00 Lit. Hammelfleisch sollte 60—70 Cent, Kalbfleisch 60—80 Cent je Pfund kosten. Auf dem Getreidemarkt kostete Gerste und Roggen 10 Lit, Hafer 8—9 Lit je Zentner und Kartoffeln 2,50 Lit der Scheffel.

Seydefzug, 11. November

Lutherfeier. Der vierhundertfünfzigste Geburtstag Martin Luthers wurde in Seydefzug unter Anteilnahme der gesamten evangelischen Bevölkerung festlich begangen. Um 10 1/2 Uhr hatte sich in der evangelischen Kirche eine zahlreiche Gemeinde eingefunden. Pfarrer Eide hielt die Festpredigt, in welcher er den unerfütterlichen Glauben des großen Reformators der heutigen Menschheit zum Vorbild pries. Der Kirchenchor versöhnte die

Feier mit Gesängen. Nach Beendigung des Gottesdienstes bildete sich ein Festzug, in welchem Schulan, Vereine und Festteilnehmer mit Musikbegleitung durch den Ort nach Werden wanderten. Hier fand vor der Kirche unter freiem Himmel eine Kundgebung statt. Superintendent Jopp, Pfarrer Eide und Pfarrer Moser hielten in deutscher und litauischer Sprache Festreden, in welchen die Zusammengehörigkeit der erst seit zwanzig Jahren bestehenden evangelischen Gemeinde Seydefzug mit der Muttergemeinde Werden zum Ausdruck kam. Mit Gefängen des Männergesangsvereins und einem gemeinsamen Lutherchoral kam die Feier zum Abschluss. Am Nachmittag wurde in der Kirche durch einen Lichtbildevortrag das Leben und Wirken Martin Luthers vor Augen geführt.

Kirchenzeitel für Memel

Christliche Verammlung: Memel, Alte Sorgenstraße 2, Hof (Ede Libauer Straße): Sonntag, 11 Uhr vorm. Sonntagsschule; 5 1/2 Uhr nachm. Verammlung; 7 Uhr abends Jugendverammlung. — **Schmelz, III. Querstraße 2, bei Weitzhaus:** 3 1/2 Uhr nachm. Verammlung. (1899)

Veranstaltungen am Sonntag

Städt. Schauspielhaus: Gestohlen. **Apollo-Theater:** „Reiner Mann, was nun?“, 2 1/2 Uhr. — Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt, 5 und 8 1/2 Uhr. **Kammer-Theater:** „Der Zarewitsch“, 2 1/2 Uhr. — „Orkus und Ruß, Veronika“, 5 und 8 1/2 Uhr. **Capitol-Theater:** „Cabalca“, 2 1/2, 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	10.11.G.	10.11.B.	9.11.G.	9.11.F.
Kaunas 100 Lit.	41,56	41,64	41,66	41,74
Buenos-Aires 1 Poso.	0,963	2,967	0,963	0,967
Kanada	2,607	2,613	2,647	2,653
Japan 1 Yen	0,791	0,793	0,787	0,789
Kairo 1 Ägypt. Pfd.	13,63	13,77	13,62	13,66
Konstantinopel 1 Trk. Pf.	1,980	1,984	1,980	1,984
London 1 Pfd. St.	13,35	13,39	13,24	13,28
Newyork 1 Dollar	2,677	2,618	2,647	2,653
Rio de Janeiro 1 Millr.	0,227	0,229	0,227	0,227
Uruguay	1,399	1,401	1,399	1,401
Amsterdam 100 Guld.	169,13	169,47	168,93	169,27
Athen 100 Drachmen ..	2,396	2,400	2,396	2,400
Brüssel 100 Belg. 100 F.	58,49	58,61	58,36	58,48
Budapest 100 Pengö ..	81,62	81,78	81,62	81,78
Danzig 100 Gulden	8,909	8,921	8,849	8,861
Helsingfors 100 fin. M.	22,06	22,10	22,06	22,10
Italien 100 Lire	5,295	5,305	5,295	5,305
Jugoslawien 100 Din.	59,54	59,76	59,14	59,26
Kopenhagen 100 Kron.	12,67	12,69	12,67	12,69
Lissabon 100 Escudo	66,08	66,22	66,53	66,67
Oslo 100 Kron	16,40	16,44	16,40	16,44
Paris 100 Fr.	12,42	12,44	12,42	12,44
Prag 100 Kr.	60,44	60,56	59,94	60,06
Reykjavik 100 Isl. Kron.	81,12	81,28	81,02	81,18
Sofia 100 Lewa	3,047	3,05	3,047	3,053
Spanien 100 Peseten	34,92	34,98	35,01	35,09
Stockholm 100 Kron	68,83	68,97	68,23	68,37
Tallin 100 estn. Kron.	73,88	73,92	73,3	73,37
Wien 100 Schill.	48,05	48,15	48,05	48,15
Riga	76,92	77,08	76,82	76,98
Bukarest	2,488	2,492	2,488	2,492

Die 6prozente Deutsche Reichsanleihe von 1909 wurde am 10. November an der Berliner Börse mit 98,30 (am Vortage mit 98,60) Reichsmark notiert.

Berliner Ostdevisen am 10. November. (Tel.) Warschau 47,075 Geld, 47,275 Brief, Kattowitz 47,075 Geld, 47,275 Brief, Kaunas 41,56 Geld, 41,64 Brief, Posen 47,075 Geld, 47,275 Brief. Noten: Zloty große 46,95 Geld, 47,25 Brief, Kaunas 41,42 Geld, 41,58 Brief.

Preisnotierung für Butter

Berlin, 10. November 1936

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd. 1,26
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa	Pfd. 1,20
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa	Pfd. 1,18
abfallende	Pfd. 1,18

Tendenz: gestiegen. Markenbutter noch höher.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 10. November.

Die heutigen Zufuhren betragen 91 inländische Waggons, davon 36 Weizen, 32 Roggen, 12 Gerste, 9 Hafer, 1 Erbsen, 1 Gemenge. Amtlich: Weizen ruhig, über Durchschnitt 765 Gramm ab Kleinbahn 18,40, Durchschnitt 750 Gramm 18,30, unter Durchschnitt 735 Gramm ab Kleinbahn 18,20, unter Durchschnitt 732 Gramm nicht ganz trocken 18, unter Durchschnitt 668 Gramm ab Kleinbahn nicht ganz trocken mit Auswuchs 17,65, Roggen stetig, Durchschnitt 14,80, Gerste stetig, über Durchschnitt 16, Durchschnitt 15,80, unter Durchschnitt 15,60, Hafer stetig, über Durchschnitt 14,20, Durchschnitt 14, unter Durchschnitt nicht ganz trocken mit Geruch 13,50 Mark. Freiverkehr: Weizen 18,40, Roggen 14,85, Gerste 15,80—16,20, Hafer 13,60—14,20 Mark. Tendenz: ruhig, stetig.

Wer Kathreiner trinkt spart viel Geld!

Kiesel anzieht und die Stalllaternen ansteht — na ja, Klatsche, du hast es besser!

Da ich mir die Denecke. Man braucht nicht gerade auf die Pistole gedacht zur Seite des wärmenden Ofens zu sitzen, das ist im Zeitalter der Hauskühlungen nicht angebracht. Es sitzt sich auch ohne Pistole ganz schön. Draußen stürmt es, der Regen klatscht gegen die Fenster. Der Ofen aber singt sein fladerndes Lied. Das Holz knist und der Ofen wärmt und vom Hehlein, die Steinkohle von paläozoischer Waldsteinzeit und der Dorf von sommerlichen Tagen auf memelländischen Mooren. Das gibt schon einen Dreifachen. Man kann sich dabei die Hände wärmen und ab und zu nach der Denecke schielen, ob das Grogwasser schon heiß ist. Nicht wahr, die memelländischen Herbst sind gar nicht so unanstehlich?

Unsere Vorfahren nannten so einen Ofen kurz „Feuerstelle“. Man zählte damals nicht die Menschen und das Vieh, sondern einfach die Feuerstellen. Ich habe nun auch gleich meine Feuerstellen gezählt und bin durch alle Zimmer gelaufen. Ein ordentlicher Hausvater tut das im Herbst, wenn die Denecke geheizt werden sollen. Ich habe sechs Feuerstellen, das ist doch eigentlich sehr viel. Allerdings habe ich meine Frau und auch die Stelle, wo ich gewöhnlich meine Pfeife anstecke, dabei mitgezählt.

Unser Nachbar heißt Püllhase (das klingt recht appetitlich, nicht wahr?), und die Nachbarin, seine

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonntag, 12. November
Schwache vorwiegend westliche Winde, bewölkt, vielfach neblig oder leicht niederschlagig, Temperaturen etwas über null Grad, Nachtfrostgefahr.

Temperaturen in Memel am 11. November

6 Uhr + 18, 8 Uhr + 20, 10 Uhr + 25

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressort an
955	Vestla S.D. W. enen	Goole	Kohlen	Sandels
956	Anna M.B. Richter	Stade	Salz	Hd. Kruse

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Nachr.
953	Constand M.S. W. enen	Gron	Schnittholz	I. A. Schwedersky Nachr.
954	Libau S.D. Lewander	Oansig	Stückgüter	I. Maynofer
955	Werner S.D. Hle	Hamburg	leer	I. Maynofer
956	Mercia S.D. Andersson	Gdingen	leer	Sandels

Pegelstand: 0,58 — Wind: S. 2. — Wasser: 1,00 — Meer: 0,00

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleitung: Martin Kalkes, verantwortlich für Politik, Handel und Fouilleton: I. V. Henry Wels, für Lokales und Provinz: Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklamenteil: Arthur Hipps, sämtlich in Memel.

Kleine memelländische Dorfchronik

Apfelpopparri / Lob der Ofenacke / Träumerlein um Urte / Wer schläft, der sündigt nicht / Bravo, Pagenen!

Der Spätherbst ist auf dem Lande eine Zeit stiller Behaglichkeit. Der letzte Kofel, den man sich selber gebaut, die letzten Rüben haben ihren Platz im Keller gefunden. Ein paar gute Forken voll Stroh oder Mist vor die Kellerfenster gelegt, dann sind sie eingearbeitet vor dem Atem des Winters. Die Wollen hängen dunkel und schwerfällig über dem Hof, vielleicht gibt es bald Frost. Nun, das fährt niemand. In der Stube riecht es nach Bratäpfeln. Wo eine gute Mutter im Haushalt waltet, sorgt sie schon dafür, daß die herbstliche Dunkelheit draußen durch einen Schein Gemütlichkeit innen wettgemacht wird. Was gibt es da Schöneres als Bratäpfel? Sie riechen gut, sie schmecken gut und erfreuen Kinder und Erwachsene. Weß der Himmel, man muß immer, wenn man Bratäpfel isst, an Matthias Claudius denken oder an einen Stich von Ludwig Richter. Aber daran sind die Bratäpfel wohl nicht schuld.

Die Zeit verfliehet. Die Äpfel, die noch vor kurzem hoffnungsfreudig in den Gärten hingen, liegen jetzt in Reih und Glied auf dem Boden. Wenn sie vornehmer Abstammung sind, was man ihnen im Gegensatz zu denen, die sie verpuffen werden, auch ansieht, sogar in Seidenpapier eingepackt. Eine

Armee von Todesmutigen, denn was geschieht alles mit diesen rotbackigen und saftigroten Dingen? Die einen wandern in die Leibesbühlung einer Martinigans, die anderen geraten als Torte und Belee in die Hände schöner Frauen, die dritten lösen sich zu Fruchtstuppe auf, und nur ganz wenigen gelingt es, sich auf den Weihnachtsstich zu retten. Aber die Vichteln, die aus dem Tannengrün blitzen, sind auch ihr Opferfeuer, denn nun dauert es nicht mehr lange. So geht es einem heldenmütigen, rotbackigen Apfel und gerade den besten unter ihnen. Die schlechtesten Früchte sind es nicht, an denen die Menschen nagen. Das andere, was sich so Mißschick nennt, gerät höchstens in die Kelter einer Marmeladenfabrik.

Als so, den memelländischen Apfelsaft hätte ich beinahe vergessen. Nun, hier räpft sich der brave Apfel für alles, was ihm angetan wird, durch einen bösen Knack, einen nachtschwarzen Kater und durch mehrtägige Verdauungsstörungen, auf deutliche Diarrhoe. Das ist natürlich „peinlich“, da sich die hygienischen Tempelbanten auf dem Lande meistens einige Kilometer vom Wohnhaus entfernt befinden. Auch zeigt der Hof seine herbstlichen Zielgründigkeiten. Wie man sich die langen Wäfler-

Frau, heißt natürlich auch Püllhase. Sie ist noch gar nicht alt, aber sie hat schon eine Stube voll Kinder, die sind ihr ganzer Reichtum. Das jüngste heißt Klein-Urte und ist meine Freundin. Sie geht ab und zu besuchen und raucht ihr etwas aus meiner Pfeife vor. Klein-Urte ist die neunte in der Reihe der kleinen gefüllten Hasen, und sie sieht auch so prall gefüllt aus wie alle anderen. Ihre Augen sind so blank, daß sie sogar durch meinen Pfeifendunst hindurchleuchten. Sie liegt nicht in einem Mercedes-Kinderwagen mit Gummireifen, Seidenvorhängen und Windhörn, sondern in einem Kartoffelkorb. Das ist aus mehreren Gründen sehr praktisch, wie man sich denken kann, und Klein-Urte scheint das auch zu wissen. Der Kartoffelkorb schaukelt so schön, wenn man mit der Fußspitze daran sitzt. Wenn die Eltern fortgehen, hängen sie Klein-Urte mit ihrem Korb an den Balken, da kann ihr nichts passieren. So hoch kommen die Ragen und die Hühner nicht hin. Und wenn Klein-Urte groß ist, geht sie mit ihrer Wiege Kartoffeln lesen. Ich liebe Klein-Urte. Vielleicht, weil sie die neunte ist und einen Kartoffelkorb als Wiege hat. Aber auch weil sie immer lacht und ihre Pfäffchen schon nach mir ausstreckt. Sie hat das blonde Haar ihrer Mutter und wird mal eine stramme Frau, das steht außer Zweifel. Und weil ich sie liebe, träume ich manchmal von ihrer Zukunft. Ich wünsche Dir eine Jugend in Feld und Wald, Klein-Urte, das gibt den richtigen Murr für's Leben. Und später einen Märchenprinzen,

Memelgau

Kreis Memel

or. Försterei, 11. November. [Warum in die Ferne schweifen...]

aw. Karfelbeck, 11. November. [Der Luthertag]

Kreis Heidekrug

ll. Wicken, 10. November. [Ruthers Gedächtnisfeier]

pe. Saugen, 11. November. [Ruthersfeier]

m. Jhube-Moor, 11. November. [Wer nicht]

Standesamtliche Nachrichten

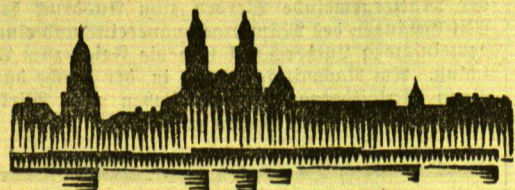
Saugen. Aufgeboten: Bester Georg Juschla aus Wilkoben...

Kreis Pogegen

Der Luthertag im Kreise Pogegen

Ein jeder macht auf seine Art; wenn nur die Gesinnung dieselbe ist, entzieht doch eine Einheit...

sk. Pogegen, 10. November. [Von der Landwirtschaftlichen Realschule]



Kaunas, 11. November

Versammlung der Stadtverordneten

Am Donnerstagabend fand eine Versammlung der Kaunauer Stadtverordneten statt...

sk. Mikelen, 10. November. [Das Ende des Kethertrinkers]

h. Der neue Entwurf des Krankenkassengesetzes...

h. Der Aepfelexport ist in diesem Jahre infolge der schweren Ernte...

Die Geliebte ermordet

h. Poniewisch, 10. November. Das hiesige Bezirksgericht verhandelte dieser Tage...

Heitere Ecke

Im Schwabeländle

Ein Oberlehrer, der auch im engsten Familienkreise immer sehr fein...

Legende aus Westfalenland

Als Christus noch auf Erden wandelte, kam er mit seinen Jüngern auch durch das Westfalenland...

Gekränkt

„Gratuliere vielmals zur Vermählung Ihres Sohnes... es soll ja eine Liebesheirat sein!“

Der Pessimist

„Herr Theobald... Herr Theobald... Ihr Loos, die Nummer dreizehn, ist mit dem Hauptgewinn rausgekommen!“

Bayerische Grobheit

In einer bayerischen Stadt kam ein Fremder aus Polizeirevier und ließ hinter sich die Tür offen stehen.

Verteinerungen

Der Forscher Lord Vondale erzählte bei einer Gesellschaft, wie er einmal in Amerika einen ganzen verteinerten Wald gefunden hatte...

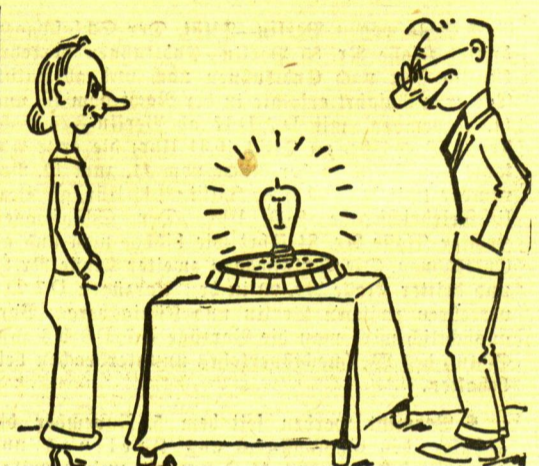
„Das ist noch gar nichts“, behauptete da ein Amerikaner. „In Texas habe ich auch einmal einen verteinerten Wald gefunden...“

Sparbarkeit

„Warum lernst du denn jetzt eigentlich die Blindenschrift?“ „Ja, weißt du, ich muß mich doch so einschränken, und dann kann ich doch so schön am Abend ohne Licht lesen!“

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10.15: Gottesdienst, 16.55, 18.50, 19.30, 21.20, 21.45: Konzert...



Geburtstag „Ja — aber was soll denn die Lampe im Geburtstagskuchen?“ „Na — die hat doch vierzig Kerzen!“

Auf dem Schiff „Nicht etwa, daß ich ängstlich bin, aber wenn ich zur See fahre, rauche ich nur Zigarettens mit Vorkmundstück!“

Weggelobt „Ja, ja, lieber Meyer, Sie sind ja ein ganz tüchtiger Angestellter, Sie verdienen eigentlich mehr Gehalt...“

Der Kunstfreund Der Herzog von Wellington hatte von einem damals berühmten Künstler namens Wilkie ein Gemälde gekauft...

Ein erboster Käufer In der „Goldenen Angel“ erscheint Herr Krause, nimmt am Stammtisch Platz und haut mit der Faust auf die Platte...

Nass. Kalt Jetzt NIVEA Und zwar vorbeugend allabendlich Gesicht und Hände gründlich mit Nivea-Creme einreiben...

einen richtigen memelländischen Märchenprinzen. Oder lieber doch nicht, denn es ist so eine Sache mit den Märchenprinzen...

bei früher im Memelland nicht, das sind jetzt neue Wäden. Dabei hatte ein litauischer Kutscher, der bei einem memelländischen Bauern diente...

Bravo Pogegen! Erstens scheint dort, im Süden des Memellandes, die Sonne schon etwas wärmer, die Berge (es sind nicht gerade Alpen) enthalten versunkene Schätze...

„So?“, fragte Mark Twain. „Und wie ist es mit dem Satz: Niemand kann zweien Herren dienen?“ Ein erboster Käufer In der „Goldenen Angel“ erscheint Herr Krause...

300 Jahre Festspiele in Oberammergau

Die Passion ist gewählt! Das Alpendorf im Zeichen der Vorbereitung

Es gibt kein Ereignis, das für das kleine bayerische Alpendorf Oberammergau von solcher Bedeutung wäre, wie die Wahl der Mitwirkenden zu den weltbekannten Passionsspielen. Einem alten Brauch zufolge findet diese Wahl jeweils in dem den Spielen vorangehenden Oktober statt. Und da Oberammergau im Jahre 1934 der Welt seine 300jährigen Passionsspiele zeigt, war die Wahl diesmal von ganz besonderer Bedeutung.

Schon lange vorher setzte im Dorf und in der gesamten in- und ausländischen Presse das Rätselraten ein. Man kennt diesen und jenen Kandidaten, spricht Vermutungen aus, und die großen Zeitungen schicken sogar eigene



Clara Mayr, die Maria Magdalena

Aussprache erwogen. Allerdings ist auch diese Aussprache nicht öffentlich.

Alter Ueberlieferung getreu, wie es die Chroniken aus dem Jahre 1634 vermelden, bildet auch heute noch der Sechser- und Zwölferrat der

die Menschen. Von Viertelstunde zu Viertelstunde verkündet ein Anschlag die Wahlergebnisse, immer mehr weicht die Spannung. Man weiß, daß diesmal Alois Lang den Christus darstellen wird, Anny Rutz die Maria, Clara Mayr die Maria Magdalena, Peter Rendl den Petrus, Johann Zwinck den Judas, Wilhelm Bierling den Johannes, und auch die vielen anderen Rollen haben nach gewissenhafter Prüfung ihre Darsteller gefunden.

In allen Gassen des Dorfes bilden sich Gruppen, überall wird das Wahlergebnis besprochen, und

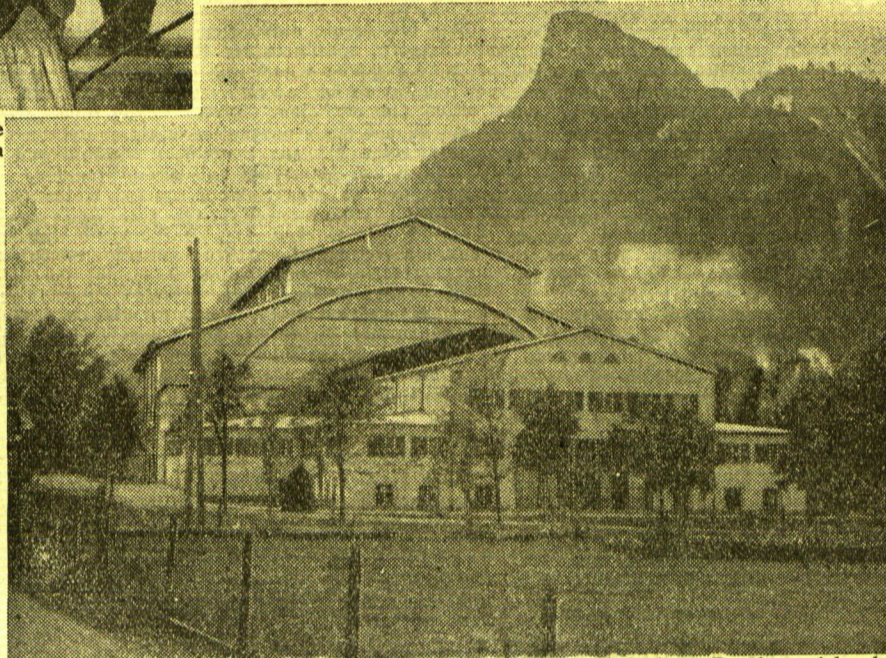


Anny Rutz, die Darstellerin der Maria

künstlerischen Niveau der Oberammergauer Passionsspiele trägt ein eigenes Festspieltheater bei, das erst im Jahre 1929/30 den immer gesteigerten Anforderungen entsprechend umgebaut wurde. Es enthält 5000 Sitzplätze und hat bisher Tausenden und Abertausenden aus dem In- und Ausland eindrucksvolle Festerstunden vermittelt. Das Rüstwerk für 1934 ist in vollem Gange, und der Ernst der Arbeit, der alle Teilnehmenden befeelt, wird traditionsgetreu auch den Jubiläumsspielen ihr besonderes Gepräge geben. 1934 erwartet das stille Alpendorf seine Gäste. Landschaft und Spiel werden bleibende Eindrücke hinterlassen.



Peter Rendl, der Darsteller des Petrus



Das neue Festspielhaus in Oberammergau, in dem die Jubiläums-Passionsspiele abgehalten werden



Wilhelm Bierling, der Darsteller des Johannes

Johann Zwinck, der Darsteller des Judas

Korrespondenten zu diesem bedeutungsvollen Ereignis. Die Oberammergauer stellen aber zunächst einmal fest, wer überhaupt das Recht hat, gewählt zu werden. Die Kandidaten müssen, wenn nicht geborene Oberammergauer, doch schon sehr lange ortsbekannt sein. Es wird festgestellt, ob die Betreffenden bereits in der vorhergehenden Passion mitwirkten und ob ihr Lebenswandel, den heiligen Rollen entsprechend, unbescholten ist. Besonders an die Darstellerin der Maria werden in dieser Beziehung die allergrößten Anforderungen gestellt.

Im wesentlichen hat man auch in diesem Jahre die jahrhundertalten Wahlgepflogenheiten beibehalten. Während jedoch in früheren Jahren die Wahl ohne Aussprache von statten ging und nach drei Wahlgängen eine weiße oder schwarze Kugel über Ja oder Nein entschied, wurden in diesem Jahre im Wahlkomitee die Für und Wider bei dem einzelnen Kandidaten in gewissenhafter

Gemeinde mit dem Pfarrer das Wahlkomitee. Dieses Komitee, in dessen Hand alle Vorbereitungen zur Passion liegen, wählt die 120 Einzeldarsteller. Die etwa 700 übrigen Mitwirkenden werden von einem sogenannten Spielekausschuß bestimmt.

Dem eigentlichen Wahlakt, der um zehn Uhr im Rathaus beginnt, geht ein Gottesdienst in der

das einzige Thema ist nur das große Ereignis der 300jährigen Jubiläums-Passionsspiele, die im Jahre 1934 Besucher aus allen Ländern der Erde in das kleine Alpendorf Oberammergau ziehen werden. Das Oberammergauer Passionsspiel, das sich durch hohes künstlerisches Können und durch den tiefen



Ein feierlicher Augenblick während der Abstimmung des Sechser- und Zwölfer-Rates. Durch Erheben der rechten Hand wird die Wahl eines vorgeschlagenen Kandidaten bestätigt

Pfarrkirche auf dem Beinhof voraus. Auf diesem Beinhof legten vor dreihundert Jahren die Oberammergauer das Gelübde ab, daß, wenn Gott die furchtbare Pest von ihnen nehmen würde, sie alle zehn Jahre die Geschichte vom Leiden und Sterben seines Sohnes den Menschen zum Gedächtnis aufzuführen würden. In stiller Andacht geloben sie hier, unparteiisch und gerecht, ohne Ansehen der Person, nur im Interesse der heiligen Sache zu wählen. Während der Wahl drängen sich auf dem Platz vor dem Rathaus

religiösen Ernst, der dem Spiel innewohnt und mit dem seine Darsteller an ihre Aufgabe gehen, Weltruf verschafft hat, beruht in seiner ältesten Fassung auf den Augsburger Passionsspielen von St. Ulrich und Afra des 15. und 16. Jahrhunderts und dem des Meisterfingers Sebastian Wild (16. Jahrhundert). Die Fassungen sind später umgearbeitet und dem Zeitgeschmack angepaßt worden. Die Erneuerung stammt von J. A. Daisenberger, dessen 50. Todestag in diesem Jahr fällt. Nicht unwesentlich zu dem hohen



Alois Lang, der für die Jubiläumsspiele 1934 zum Träger der Christusrolle gewählt wurde



Hugo Rutz, der 1934 den Hohen Priester Kaiphas darstellen wird, ist von Beruf Schmied

Der rechte Glaube

in Christo ist gar ein überschwenglicher Schatz, denn er bringt mit sich alle Beligheit und nimmt ab alle Übel

Martin Luther

Berliner Tagebuch

Zwei Welten im Reichstagsprozess — Eisbahn im November — Pariser Erinnerungen des deutschen Eislaufmeisters — Bauern auf Berliner Bühnen — Der Reichssportkommissar bei den Jockern — Überall Oktoberfest

Berlin, im November.

Der Prozess um den Reichstagsbrand rückt langsam vorwärts, aber in seinen Dialogen wird das Bild der Zeit immer plastischer und farbiger. Die Tage der Vernehmung Goerings und Dr. Goebbels waren dramatische Höhepunkte. Man hat gerade in diesen Tagen ein Erinnerungsbild vor Augen, wie sich Männer vor Gericht benehmen, die Geschichte machen. Adolf Hitler hat am Donnerstag in München seiner Mitkämpfer gedacht, die vor zehn Jahren in München vor der Feldherrnhalle mit ihm das neue Deutschland erkämpften halfen und dafür das Leben wagten und verloren. Im Januar 1924 fand Adolf Hitler dafür vor dem Münchener Volksgericht, angeklagt wegen Hochverrats. Er bekannte sich freimütig zu jeder Sekunde seines Handelns, er trat mannhaft dafür ein, er forderte zum Schluss vom Gericht Freisprechung seiner Mitkämpfer, da sie pflichtgemäß nichts anderes getan hätten als seinem Befehl zu folgen. Wie anders ist das Bild bei dem Prozess von 1933! Da ist der Angeklagte von der Urtheile, der kaum noch als Mensch wirkt, der nicht einmal die Nase im Gerichtssaal hebt, der wie ein kumpfes Tier in den Schranken steht, ein sinnloses Instrument der Verkürzung. Daneben der Kommunistenführer Torgler, der seine Herkunft aus der Berliner Konfektion nicht verbergen kann, nun aber darauf brennt, zu beweisen, wie loyal er sich immer verhielt und der nichts anderes gewesen sein will, als der fanatische Abendbrotesser bei Nöckinger. Und da sind die drei Bulgaren, die in dem ihnen landfremden Deutschland heimlich wühlten und agitierten, aber es weit von sich weisen, für irgendeine Tat selbst verantwortlich zu sein. Es ist ein trübes, abschreckendes Bild, das die Anklagebank bietet, die von keinem vollwertigen Menschentum ergriffen ist. Man sieht förmlich, wie Goering, dem Mann der Tat, der Ekel im Halse würgt, der ihn zu der explosiven Ausrufung gegen Dimitroff veranlaßt: „Für mich sind Sie ein Ganer!“ Und von Dr. Goebbels erfährt man, daß er die erste Nachricht von dem Reichstagsbrand für einen dummen Scherz hielt, daß er den Telephonhörer anhängt, der ihm die Kunde davon zutrifft und daß er den Seinen, die wie meistens abends mit Adolf Hitler zu Tisch saßen, gar keine Mitteilung davon machte. Erst eine halbe Stunde später, als andere amtliche Stellen ihm den Reichstagsbrand meldeten, nahm er die Kunde ernst. Während der langen Dauer des Reichstagsprozesses haben Zuhörer und Zuschauer in vielen Geschichtern lesen gelernt. Wenn sie jetzt auf die klaren Stirnen von Goering und Goebbels sehen und dann noch einen Blick in die umwölkte Welt auf der Anklagebank werfen, dann war die Zeitenwende in einem Beispiel von unerhörter Eindringkraft dargestellt.

*

... mal ganz früh aufstehen, um nach dem Friedrichshain zu gehen. Da gibt es jetzt eine Sensation des Sports: die Gruppe Eislauf für den olympischen Wettbewerb hat am Montag zu trainieren begonnen. Schon Eis in Berlin? Nein, es handelt sich natürlich um eine Kunsteisbahn, die man installiert hat, weil die Eisportler nicht mehr auf den Winter warten können. Sie wollen in der Olympiade stehen, sie müssen stehen, sie müssen endlich trainieren. So eine Kunsteisbahn ist teuer, nun hat man sie eben ins Leben gerufen, wie die Einrichtung bezahlt werden soll, weiß man noch nicht. Aber das macht nichts, Sportler sind gewohnt, nicht nur physische Opfer zu bringen, sie werden auch nicht erkennen, wenn sie eines Tages noch für ihre Trainingsbahn sammeln gehen, der Sieg ist die Hauptsache. Da macht es auch nichts aus, wenn man schon in aller Frühe, wenn alle noch schlafen, schon das blühende Nadel unter die Füße schnallt.

Die deutsche Olympiade steht unter der Leitung des Eislaufmeisters Baier und der hat etwas Interessantes zu erzählen. Er kommt gerade aus Paris. Im Pariser Palais de Glace hat er am 24. Oktober an einem großen internationalen Schaulaufen teilgenommen. Der 24. Oktober, das war der Tag, an dem Deutschland aus dem Völkerbund austrat. Die Pariser Abendpresse hatte in sensationellen Überschriften darüber berichtet. Die antideutsche Stimmung in Paris krieg wieder einmal. Als der französische Anführer den deutschen Meister Baier ankündigte, begann es im Palais de Glace zu kichern, zu zischen, zu pfeifen. Als Baier selber auf der Bahn erschien, setzte der Sturm hundertprozentig ein. Aber Meister Baier behielt die Nerven — und begann sachlich und gemessen seine Touren über die Bahn zu ziehen. Der Sturm der Galerie koste weiter, Baier hiß die Zähne zusammen und verließ sich auf nichts als seine Leistung. Da war er nicht verlassen. Die Franzosen konnten. Bald mitschte sich in den Chor der Zischer das erste Beifallsstöhnen. Baier zeigte immer kühner seine Künste, das Pfeifen erlosch ab, der Applaus wurde stärker — am Ende seiner Fahrt gab es nur noch ehrlichen, herzlichen, einmütigen Applaus. Seine großartige Leistung hatte selbst die verheißten Pariser zum Fair play gezwungen...

Es wird mit fanatischem Ernst trainiert für die Olympiade — nicht nur auf der Kunsteisbahn im Friedrichshain. Wir haben von der letzten Olympiade her eine Schlappe auszuwechen. Wir werden sie auswechen.

*

Auf den Berliner Bühnen hatten wir zwei hübsche landsmannschaftliche Begegnungen. Im Schillertheater, das wieder vom Staate als volkstümliche Filiale der Staatstheater geführt wird, hatte Emil Rosenow einen herrlichen Erfolg mit seinem „Rater Lampe“. Das Stück des schon lange verstorbenen Dichters spielt im sächsischen Erzgebirge — es ist ein Vorläufer des „Archs um Fontäne“ von August Hinrichs, der dieser Tage selbst in Berlin der 131. Aufführung seines Stückes bewohnt. Rosenows Menschen sind echt und tren gesehen. Seine Erzähler können immer wieder auf unsere Bühnen zurückkehren.

Als Seitenstück dazu haben wir auf der Bühne des „Wintergartens“ Bayerns. Bayerns beste Jockler und Zirkuspieler haben sich zu einem Gastspielensemble zusammengelassen und fügen wieder ihrer Heimat — echte Volkslieder, von denen es nicht ein-

mal Notenaufzeichnungen gibt, die sich nur im Volksmund von Generation zu Generation aufrichterhalten. Mitten zwischen kühnen Akrobaten und glitzernden Feuertänzen treten sie auf... und die Zuschauer werden ganz still und andächtig, wenn sie die schlichten Lieder aus den Bergen hören. Die Jockler und Jocklerinnen sehen erst etwas betreten im Licht der Scheinwerfer, ein Pops, es war wohl gewagt, sich der Kritik der verdönten Weltstädter zu stellen. Aber da fühlen sie schon, wie von unten aus dem Parkett die Welle der Sympathie entgegenströmt. Und da werden die Jockler munterer, das Band des Verstehens schlingt sich um Sänger und Hörer, am Ende hat keine Nummer im Programm so herzlichen Applaus wie die Jockler aus Garmisch und Bayrischzell. Oben auf der Terrasse applaudiert am lauteften der Reichssportkommissar, Herr von Schammerstein, der für diesen Abend die Teilnehmer des Olympiakurses von der Eisbahn im Friedrichshain

Der Mann mit dem Gummihetzen Die Wunderkonstruktion eines russischen Arztes — Das richtige Herz ausgeschaltet

London, im November.

Durch die Erfindung eines ganz aus Gummi hergestellten künstlichen Herzens, an dessen Herstellung der russische Techniker und Chirurg Dr. Burchanenko über zwei Jahre arbeitete, ist es gelungen, Herzoperationen jeder Art bis zu einem gewissen Grad ungefährlich zu machen. Während man bisher die Operationen in Sekundenbruchteilen ausführen mußte, um keine zu lange Unterbrechung des Herzschlags eintreten zu lassen und während man Mühe hatte, nachher das Herz durch Massage oder elektrische Reizströme wieder zum Schlagen zu bringen, wird das künstliche Herz des Dr. Burchanenko einfach durch einen Hebel geschaltet. Der durch seine sehr geschickten Eingriffe bekannte Chirurg Professor Dr. Tereginitski griff schon vor einem Jahr die Erfindung seines Kollegen auf und stellte im großen Maßstab Versuche an. Er zog 185 Hunde zu Experimenten. Zwecken heran, schaltete bei Eingriffen in die Herzaktivität das Hundeherz aus und ließ dafür das Gummihetz arbeiten. Von den 185 Tieren ist kein einziges mehr bei der Operation noch nachher gestorben. Alle diese Hunde leben auch heute noch. Mit diesen 185 Versuchen hatte Professor Dr. Tereginitski nicht nur die notwendige Gewandtheit, sondern auch die praktische Ueberzeugung von der immer erfolgreicheren Durchführbarkeit der Herzoperation gewonnen. Um die sich eventuell ergebenden Notwendig-

als seine Gäste nach dem „Wintergarten“ eingeladen hat. Sie sollen zwischen harter Trainingsarbeit auch etwas von dem kennen lernen, was die Weltstadt zu bieten hat. Viele Kursteilnehmer sind Bayern. Die freuen sich doppelt, wenn sie auf der Bühne heimische Gesichter und heimische Niederaplaus ernen sehen.

Bayern ist auch sonst Trumpf.

Da ist am Kurfürstendamm ein großes, behabiges Bierrestaurant, das einem großen gastronomischen Konzern gehört. Da essen am Mittag die vielen Angestellten der Büros und Geschäfte aus der Landschaft um die Gedächtniskirche. Aber abends wollten sich die Räume nicht mehr füllen. Was tun, um die Bierhähne zum Laufen zu bringen? Da schlingt man Girlanden um die Weiler, engagiert eine Banerkapelle, hängt ein Schild „Oktoberfest“ vor die Türe, und nun rauchen die Leute in Massen herein, rufen „Grüßä“ und sind fröhlich, als ob sie im Bräustübel von Tegernsee säßen. Die „Stifette“ Oktoberfest hilft überall die Gaststätten füllen. Dem großen Konkurrenz machen es die kleinen Lokale nach. Auch sie schmücken sich bayrisch aus, auch sie verhängen Maß, wo sie bisher Molken verschütten — dann blüht das Geschäft. Ach, die Berliner schlüpfen zu gern einmal aus der eigenen Haut in die andere, es schmeckt ihnen mal besser, wenn sie



Königsmond in Afghanistan
Der König von Afghanistan, Nadir Khan, ist — einer Meldung aus London zufolge — ermordet worden.

sich einbilden, daß sie Lederhosen tragen, und wenn schon Weihnachtsvor der Türe steht, wird vor den Gaststätten noch das Schild hängen: „Oktoberfest“. Der Berliner Bär.

Robert Bloch und des Bankbeamten Otto Bwinger.

Kronstein war als einer der reichsten Größen der Inflationszeit bekannt. Er zählte zu den Mitinhabern der Firma Gartenberg Co., die eine Anzahl von Petroleumgruben in Galizien und Rumänien besaß. Als die Firma Gartenberg mit 500 Millionen Schilling Passiven zahlungsunfähig wurde, gingen ihre Petroleuminteressen in englische und amerikanische Hände über. Damals trennte sich Kronstein von dem Unternehmen und eröffnete in Budapest die Lloyd-Bank. Dieser gehörte als Vertrauensmann der österreichischen Geldgeber auch Robert Bloch an. Später lehrte Kronstein nach Wien zurück, wo er sich hauptsächlich mit dunklen Valutageschäften befaßte. Der liebevollen Aufmerksamkeit der Wiener Polizei entzog er sich schließlich dadurch, daß er sein Domizil in die Schweiz verlegte. Die Wirtschaftspolizei erließ hinter ihm einen Steckbrief, aber Kronstein ließ sich dadurch in seinen Geschäften nicht binden und gründete in der Schweiz die Arbitrium A.G., die sich hauptsächlich mit Valutageschäften und dem Verkauf von Staats- und Kommunalanleihepapieren befaßte. Hauptgeschäft wurden die Papiere solcher ausländischen Staaten gekauft, in denen scharfe Devisenausfuhrbeschränkungen bestanden, da sich an diesen besonders gut verdienen ließ.

Gewöhnlich wurden diese Papiere in die betreffenden Länder eingeführt, in denen die Einfuhr von Wertpapieren zulässig, dagegen die Ausfuhr des Erlöses verboten ist. Nichtsdestoweniger wurde der Erlöse ins Ausland geschmuggelt, was bei der Höhe dieser Summen auch eine Gefahr für die Währungen der einzelnen kleineren Staaten bedeutete.

Wo sind die 150 Millionen Pengö?

Die Budapest Polizei hat durch besondere Befragungen seit Monaten Personen beobachtet lassen, die auf den Börsen von Paris, Zürich und Amsterdam ungarische Papiere zusammenkauften. Das Ergebnis dieser Beobachtungen teilte die Budapest Polizei auch den Behörden der interessierten Staaten mit. Das Ergebnis dieser zwischenstaatlichen Zusammenarbeit war auch die Enthüllung des Wiener Devisenschmuggels.

Zur Zeit ist die Budapest Polizei eifrig damit beschäftigt, Fäden blozulegen, die etwa von der Wiener Affäre nach Budapest führen. Nach ihren Ermittlungen sind in den letzten Monaten Staatsanleihen und Pfandbriefe im Werte von etwa 150 Millionen Pengö ins Land gekommen und man will nun feststellen, welchen Weg sie genommen haben, beziehungsweise wo hin der Erlös geraten ist.

Nach einer Züricher Meldung sollen österreichische und ungarische Anknüpfungen, die sich dort mit ähnlichen Geschäften befaßen, unter Kontrolle der Polizei stehen, die ihre Bücher und Papiere durchgesehen hat. Mit dieser Aktion soll, wie es heißt, der Zwed verfolgt werden, Zürich und Umgebung von Devisenhebern zu säubern.

Der Stein kam dadurch ins Rollen, daß Bwinger vor einiger Zeit an der Grenze angehalten wurde, wobei man Wertpapiere für 35 000 Dollar in seinem Wagen fand. Zwei Budapest Detektive begaben sich während der polizeilichen Untersuchung gegen Bwinger nach Wien, wo sie seine ganzen Geschäftsverbindungen feststellten.

Der Rechtsanwalt Dr. Pechfrank und sein Sohn Dr. Hochfeldt sind in Untersuchungshaft genommen worden, während Bloch und Bwinger sich dem Zugriff der Polizei entzogen haben. Bwinger war seinerzeit nach zweiwöchiger Haft wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Nach den Feststellungen der Polizei sind Mitglieder des Schieberkonfortiums öfter in der Halle des Wiener Grand-Hotels zusammengekommen, wo sie im Verlauf der heimlich harmlosen Unterhaltungen ihre „Geschäfte“ abschlossen.

Das Nordräffel von Marienbad

Marienbad, 11. November. Die Bevölkerung des Egerlandes, insbesondere in der Gegend des nördlichen Böhmerwaldes, kommt aus der Erregung nicht heraus. Jahr für Jahr schrecken sie neue Mordtaten. Kaum war der Bürger des Egerlandes, der dreifache Mörder Johann Weiss, in Eger abgerichtet, da fand man im Graben einer Waldstraße unweit von Marienbad zwei Leichen mit furchtbar zerschmetterten Schädeln. Es waren der Kellner Johann Bachmann aus Schmeltal und seine Frau. Das ist nun bereits einige Tage her. Trotz eines Massenaufgebots an Gendarmen und Kriminalisten gelang es noch nicht, auch nur das geringste Licht in die Geheimnisse des neuen Mordräffels zu bringen. Die Opfer wurden unterdes begraben. Aber die Bevölkerung ist nicht zur Ruhe gekommen. Gerüchte schickten wie Pilze aus dem Boden, Verdächtigungen gehen um; es herrscht die typische Mordpanik in den deutschen Waldböckern des Marienbader Kreises. Es hat den Anschein, als sollte die lange Kette ungeklärter Mordtaten im westböhmisches Gebiete um ein neues furchtbares Glied bereichert werden.

80 Millionen Schilling ins Ausland verschoben

Riesige Devisenschleppungs-Affäre in Wien — Die Geschäfte der „Arbitrium A.G.“ „Lotengräber des Schillings“

Wien, 11. November.

Eine in ihren Ausmaßen geradezu phantastische Devisenschleppungsaffäre ist in Wien aufgedeckt. Tag und Nacht arbeitet die Wirtschaftspolizei an der Aufklärung des ungeheuerlichen Schillingenschmuggels, in dessen Mittelpunkt ein bekannter Wiener Rechtsanwalt Dr. Ernst Pechfrank steht. Dr. Pechfrank war der Wiener Interessenvertreter der Arbitrium-A.G., die ihren Zentralsitz in dem Städtchen Zug bei Zürich hat und gegen deren geschäftsführenden Direktor Richard Kronstein die Staatsanwaltschaft jetzt ebenfalls vorgeht. Kronstein, der gegenwärtig in der Schweiz lebt, zählte noch vor kurzem zu den bekanntesten Bankleuten Oesterreichs.

Der Fall erregt in Oesterreich und den Nachbarstaaten ungeheures Aufsehen. Noch ist der volle

Umfang der Geldschleppungen nicht festgestellt, doch wird bereits ein Betrag von 80 Millionen Schilling genannt. Das würde einem Zehntel des gesamten Schillingvorrats der Oesterreichischen Nationalbank entsprechen. Die Verschleppung einer solchen Schillingsumme konnte natürlich nicht ohne verhängnisvolle Auswirkungen bleiben und in österreichischen Bankkreisen wird nicht daran gezweifelt, daß die Geschäfte des Konfortiums in beträchtlichem Ausmaß zur Unterminierung des österreichischen Schillings beigetragen haben dürften.

Petroleumkönig und 500 Millionen-Pfennig

Die Affäre spielt anscheinend auch nach Budapest hinüber und die ungarische Presse bringt in diesem Zusammenhang interessante Aufschlüsse über die Persönlichkeit Kronsteins sowie zweier weiterer in die Sache verwickelter Personen, des Direktors



Bildtelegramm aus München von der 9. November-Gedenkfeier

Dieses Bildtelegramm aus München berichtet von dem Opfergang zum Gedenken an die gefallenen Helden der nationalsozialistischen Revolution: der Jua der Kämpfer vom 9. November 1923 wiederholt vom Bürgerbräukeller aus den Weg, den er vor zehn Jahren beschritten hat. Links vom Führer sieht man Ministerpräsident Goering, rechts Oberleutnant Kriebel — hinten die Fahne vom 9. November 1923, deren erster Träger an diesem Unglückstage gefallen ist.

Schöffengericht Hebdetrug

Handstrafe in einem Meineidsprozeß. Der Richter D. aus Neu-Definten hatte sich wegen Meineids und wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung und der Fischer W. aus Ramohlen wegen Verleitung hierzu vor dem Strafrichter zu verantworten. W. war in einem Zivilprozeß auf Zahlung von Alimenter verklagt, und er suchte nun Zeugen, die bekunden sollten, daß sie ebenfalls mit der Kindesmutter verkehrt hätten. Der Angeklagte D. fand sich bereit, die gewünschten Erklärungen vor Gericht abzugeben. W. war hoch erfreut über die Hilfe seines Freundes und benannte ihn als Zeugen. D. wurde darauf vorgeladen und beschwor treu und brav, daß er mit der Kindesmutter ebenfalls verkehrt habe. Einige Zeit nach der Eidesleistung regte sich bei ihm das Gewissen, er lief zur Polizei und gab an, einen Meineid geleistet zu haben. Desgleichen gab er zu, vorher eine falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben zu haben. In diesem Strafverfahren wurde D. bei seinen polizeilichen Angaben. W. dagegen bestritt alles. Er tat so, als ob D. ihm den Meineid aufgedrängt habe. Das Gericht hatte jedoch nach der Beweisaufnahme keinen Zweifel, daß W. in erheblichem Maße auf seinen Freund D. eingewirkt hatte, bis er diesen zu dem Meineide gebracht hatte. Der Alkohol hatte dabei auch eine wichtige Rolle gespielt. Das Gericht verurteilte D. mit Rücksicht auf seine Selbstanzeige zu 6 Monaten und 14 Tagen Gefängnis. W. erhielt wegen Verleitung 1 Jahr und 10 Tage Zuchthaus.

Die Meineidsfälschung gestraft im Memelgebiet mit unverminderter Festigkeit. Die Besitzerin L. aus Pakelshafen hatte sich ebenfalls wegen Vergehens gegen den Meineidsparagrafen zu verantworten. In einem früheren Strafprozeß, der gegen ihren Ehemann gerichtet war, trat eine Besitzerin M. aus Pakelshafen als Zeugin auf. Diese Zeugin mußte für den Angeklagten recht ungünstige Angaben zu machen. Nun begab sich Frau L. zu der Zeugin M. und versuchte diese zu überreden im Termin nichts auszusagen. Die Zeugin sollte vor dem Richter unter ihrem Eide erklären, daß sie sich auf nichts mehr besinnen könne. Die Zeugin wies jedoch das Ansuchen der Frau L. zurück und sagte vor dem Richter die Wahrheit aus. Gegen Frau L. wurde wegen versuchter Verleitung zum Meineide eine Anklage erhoben, die zu ihrer Verurteilung führte. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahre Ehrverlust und Anerkennung der Eidesfähigkeit.

Arreststrafe. Die Besitzerin B. und der Besitzer J. aus Kirtken hatten wegen Arreststrafe Strafbefehle über je 100 Lit erhalten. Und zwar sollten sie nach der Anklage von dem unter Zwangsverwaltung stehenden Grundstück der Frau B. ein Schaf mit Lamm fortgeschafft und ohne Genehmigung bzw. des betreffenden Gläubigers verkauft haben. Gegen den Strafbefehl legten beide Beschuldigte Einspruch ein. Frau B. bat um ihre Freisprechung, weil sie aus Not gehandelt habe. Ihr Sohn, der Mitangeklagte J., sei vom Militär auf Urlaub gekommen und habe nach Beendigung seines Urlaubs wieder nach Kanadas zurückkehren müssen. Da er das Meißelgeld nicht beisehen habe, habe er sie

um Meißelgeld gebeten. Sie habe auch kein Bargeld beisehen und sich daher entschlossen, etwas von dem Grundstücksinventar zu verkaufen. Sie sei zur Vereinsbank, die die Zwangsverwaltung bewirkt hatte, hingegangen und habe gebeten eine gültige Kuh verkaufen zu dürfen. Die Vereinsbank habe ihr die Genehmigung erteilt, jedoch sei der Verkauf der Kuh nicht zustande gekommen, da sie von dem Gemeindevorsteher kein Attest erhalten habe. Da sie aber das Geld dringend brauchte — ihr Sohn mußte am nächsten Tage bereits zurückfahren — verkaufte sie kurzerhand ein Schaf und ein Lamm. Der Mitangeklagte J. erklärte, daß er mit dem Verkauf nichts zu tun habe. Das Gericht sprach ihn daher frei. Frau B. erachtete das Gericht für straffällig und verurteilte sie unter Annahme mildernder Umstände zu 20 Lit eventuell zwei Tagen Gefängnis.

Schmuggel. Der Besitzer J. M. aus Meißelshafen hatte wegen Schmuggels im Rückfalle vom Zollamt ein Strafbescheid über 1473 Lit erhalten. Nach dem Strafbescheid sollte M. 6 Flaschen Rotwein, 18 Tuben Creme, 10 Flaschen Parfüm und ein achtes Liter Rum geschmuggelt haben. M. legte gegen den Strafbescheid Einspruch ein und behauptete, unschuldig zu sein. Er besahe sich zwar mit Schmuggel, in diesem Falle sei er aber wirklich unschuldig. Das Gericht möchte doch so gut sein und ihm dieses glauben. Der Wachtmeister B., der M. mit der Kontorhande betroffen hatte, befandte folgendes: Er sei an einem Abend auf den Bahnhof gekommen, um mit dem Zuge nach Samelshafen mitzufahren. Im Bahnhofsverkaufsaal habe er M. mit einem Freunde angetroffen. Beide haben einen Pappkarton unter dem Arm gehabt.

M. sei ihm als Schmuggler bekannt gewesen und daher habe er ihn besonders scharf ins Auge gefaßt. M. habe zwei Kartons gelöst und sei mit seinem Freunde auf den Bahnsteig gegangen. Jeder trug unter dem Arm ein Paket. Nachdem der Zug eingelaufen war, stieg M. in ein Abteil und ließ sich von seinem Freunde das zweite Paket nachreichen. Der Freund sei bei der Abfahrt des Zuges zurückgeblieben. Der Zeuge sei im Augenblick der Abfahrt in das Abteil des M. gestiegen und habe das Publikum befragt, wem die Pakete gehören. Zweck wollte niemand der Eigentümer der Pakete sein. Später gab M. zu, daß die Pakete ihm gehörten und er die darin enthaltenen Waren bei Weibheit in Hebdetrug gekauft habe. Im Termin erklärte M., er habe damals diese Angaben nur zu dem Zwecke gemacht, um den Polizeibeamten zu frieden zu stellen. Der Polizeibeamte habe ihm nämlich gedroht, ihn zum Hauptkollamt zu schaffen, falls er nicht die Tat eingestände. Er müsse heute erklären, daß er ganz und gar unschuldig sei und mit den Paketen absolut nichts zu schaffen habe. Das Gericht hatte nach der glaubwürdigen Darstellung des Zeugen keinen Zweifel an der Schuld des Angeklagten und verurteilte ihn zu 1473 Lit eventuell 40 Tagen Haft.

Briefkasten

E. B. 887. Der Aussteuer-Anspruch unterliegt der einjährigen Verjährung. Im Wege der Klage können Sie also gegen Ihren Schwiegervater heute nichts mehr unternehmen.

Begräbniskasse für die evangel. Kirchengemeinden Memel Stadt und Land (Memelgebiet)

Grösste Sterbekassenversicherung im Memelgebiet. Rund 10 000 zahlende Mitglieder. Seit der kurzen Zeit des Bestehens wurden 475 Sterbefälle mit rund Lit 270 700.— ausbezahlt. Billigste Prämiensätze von 30 Cent monatlich anfangend. Keine ärztliche Untersuchung. Keine Wartezeit. Bei Tod durch Unfall Auszahlung doppelter Versicherungssumme. Aufnahmefähigkeit gesunder Personen bis zum 80. Lebensjahr. Entgegennahme von Aufnahmeanträgen in Memel, Marktstraße 40 I Tr. sowie bei jeder Begräbniskasse der Kirchengemeinden im Memelgebiet. Auf die Auszahlung der Summe besteht unbedingter Rechtsanspruch, da sämtliche Leistungen durch besonderes Abkommen bei der Iduna-Germania, Lebensversicherungs-A.-G., Berlin, rückgedeckt sind.

Doramad
Radioaktive Zahncreme

Biologisch wirksam
Keimtötend * Erfrischend

Schädlich in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Unterricht
Wer erteilt Geigenstunden für Anfänger? Ang. m. Preis unter 7600 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 7978

Kaufgesuche
Gebild. Witwer od. Witwe für lit. Unterricht (Abendstunden) gef. Ang. u. 7693 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Herrenpelz
schwarzes Fell, erst. ausländisches, kauf. gesucht. Ang. mit Preis unter 7700 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 8081

Lehrling
stellt ein 8070 Laupfahler & Treibhler Klemmerer und Installationsgeschäft (Wauer Straße 3)

Gut erb. Güde
zu kaufen gesucht. Ang. u. 7713 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Grundstücksmarkt
Verkaufe meine Kautelle mit Wirtschaftsgelände u. gr. Garten. Zu erfragen bei (8011) Brämann Schmelz, I. Querstr. 9.

Stadt- und Geschäftsgrundstück
beste Lage, bill. Miet. p. Pr. v. 70 000 Lit bis 40 bis 50 000 Lit Anzahl. zu verhandl. Jahresmiete 9360 Lit. Ang. unt. 7710 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (808)

Stellen-Angebote
Hausmann guter Werbestreifer kann sich melden. Sabrowsky Töpferstraße 21.

Auto-Vermietungen
Auto 1050 Franz Mett Wbauer Str. 13 (5548)

Auto 708
Albert Dörr Wiesenstraße 13.

Freude machen mit Bleyle-Sachen!

Ein solch gediegenes Geschenk weiß jeder zu schätzen. Bleyle-Kleidung ist praktisch, gesund, haltbar, modern in Schnitt und Linie, und bei all Ihren Vorzügen äußerst preiswert. BLEYLE ist das Geschenk, das Sie suchen.

Bleyle

Unser Bleyle-Sonderfenster, das durch seine bewegliche Darstellung auch Ihren Kindern Freude bereitet, zeigt eine Menge begehrenswerter Geschenke.

Unser Lager ist bestens sortiert in Formen, Farben und Größen

F. Lass & Co.
gegr. 1858
ältestes und grösstes Haus am Platze

25-30000 Lit

zur ersten Stelle auf 35 Morgen großes Gut, mit Kies- und wiesentüchtigen Boden und guten Gebäuden gesucht. Angebote unter 6891 an die Geschäftsstelle dieses Blattes in Hebdetrug erbeten. (7945)

3 warme helle Büroräume

parterre oder 1 Treppe, möglichst zwischen Börsen- und Marktstraße gelegen, per 1. Januar 1934 gesucht. Angebote unter 7716 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8081)

Büfettier

für größ. Restaurationsbetrieb gesucht. Verlangt wird:
1. gelernter Kellner, selbständiger Arbeiter, nicht unt. 25 Jahren, angenehmer, umgänglicher Charakter
2. deutsche und litauische Sprache
3. Hinterlegung einer Kautionsgebote wird:
gute Verdienstmöglichkeit und Dauerstellung. (8060)

Bewerber aus der Kolonialwarenbranche bei gleicher Eignung werden ebenfalls berücksichtigt. Handgeschriebene Angeb. mit Bild u. Zeugnisabschriften, welche nicht zurückgelandt werden, unter 7720 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

In unserem Verlage ist erschienen:

„Im Ranichen des Memelstroms ...“

Heimatliche Volkserzählungen aus Litau und dem Bereich der Memel von Erich von Losewski

Preis geb. 2.— RM, oder 5.— Lit, kart. 1,50 RM, oder 4 Lit (zusügl. 20 Pfg. oder 50 Cent für Porto)

Dieses Sagenbuch, das sich in 3 Abschnitte (Die Feldnamen — Schloßfrauen und Schätze im unterbischen Janberreich — Wunderbare Geschichten aus alter Zeit) gliedert, fällt eine bisherige Blüte in der Literatur unserer engeren Heimat aus und eignet sich in hervorragender Weise als Jugendliteratur (besonders in den Schulen) wie auch zu Geschenkwendungen für jeden Heimatfreund.

Ferner:

Edvard Sisevius. Leben und Wirken des Heimatforschers
Neuausgabe, Preis 2.— RM, oder 5.— Lit

E. Quentin — Dr. Reylaender: Tilsit 1914 — 1919
Die Schicksale der Hauptstadt Preussisch-Litauens in den Stürmen des Weltkrieges bis zur Revolution. Reich illustriert.
Preis 2,50 RM, oder 6.— Lit

Einwohnerbuch von Tilsit
Preis 8.— RM, oder 20.— Lit

Litauische religiöse Bücher und Schriften

J. Reylaender & Sohn, Tilsit
Verlagsbuchhandlung

Unterricht
Wer erteilt Geigenstunden für Anfänger? Ang. m. Preis unter 7600 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 7978

Kaufgesuche
Gebild. Witwer od. Witwe für lit. Unterricht (Abendstunden) gef. Ang. u. 7693 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Herrenpelz
schwarzes Fell, erst. ausländisches, kauf. gesucht. Ang. mit Preis unter 7700 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 8081

Lehrling
stellt ein 8070 Laupfahler & Treibhler Klemmerer und Installationsgeschäft (Wauer Straße 3)

Gut erb. Güde
zu kaufen gesucht. Ang. u. 7713 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Grundstücksmarkt
Verkaufe meine Kautelle mit Wirtschaftsgelände u. gr. Garten. Zu erfragen bei (8011) Brämann Schmelz, I. Querstr. 9.

Stadt- und Geschäftsgrundstück
beste Lage, bill. Miet. p. Pr. v. 70 000 Lit bis 40 bis 50 000 Lit Anzahl. zu verhandl. Jahresmiete 9360 Lit. Ang. unt. 7710 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (808)

Stellen-Angebote
Hausmann guter Werbestreifer kann sich melden. Sabrowsky Töpferstraße 21.

Auto-Vermietungen
Auto 1050 Franz Mett Wbauer Str. 13 (5548)

Auto 708
Albert Dörr Wiesenstraße 13.

3-Zimmer-Wohn.
Wintergarten und Mädchenzimmer, von sofort zu vermieten. Heinrich Vietzsch Straße 9

2-Zimmer-Wohnung
mit Bad Wieners Prom. 7 ab 1. 12. zu vermieten. Zu erf. bei Leichtenstein Kehrweidestr. 1a 11

4-Zimmer-Wohnung
Parterre Töpferstraße 1b

Wohnung
an Wohnungsberechtigten zu vermieten. Mühlentorstr. 84

Zimmer und Küche
zu vermieten 8045 Mühlentorstr. 86 Das gute Milchsjage zu verkaufen.

Sep. kl. möbl. Zimmer
zu vermieten 7987 Barbierstr. 13.

Gut möbl. Zimmer
Zentrum, an besseren Herrn zu vermieten. Volangenstr. 421.

St. Wohnung
mit Küche zum 1. 12. oder später gesucht. (Wohnungsberechtigt.) Ang. u. 7700 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche 1- od. kleine 2-Zimmer-Wohnung
mit Küche. Ang. u. 7702 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. 7988

Rinderloses Ehepaar
sucht von sofort möbl. Zimmer und Küche

mit auch ohne Bad, möglichst in d. Nähe Otto-Böttcher-Str. Ang. u. 7718 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Arbeitsbücher
hält vorrätig F. W. Siebert Memel Dampfboot AG.

Sil

Das Wäsche schonend bleicht.

Sil macht auch das Spülen leicht!

Alleiniger Hersteller: Persil-Gesellschaft m. b. H. Memel

Ein gut möbl. Zimmer
m. sep. Eing. v. 15. 11. od. 1. 12. einen Herrn gesucht. Ang. unt. 7704 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 8010

kleine Wohnung
Angebote unt. 7714 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8046)

kl. Wohnung
mit Küche zum 1. 12. oder später gesucht. (Wohnungsberechtigt.) Ang. u. 7700 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Suche 1- od. kleine 2-Zimmer-Wohnung
mit Küche. Ang. u. 7702 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. 7988

Rinderloses Ehepaar
sucht von sofort möbl. Zimmer und Küche

mit auch ohne Bad, möglichst in d. Nähe Otto-Böttcher-Str. Ang. u. 7718 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Ausverkauf

1. Traktore
2. Motore
3. Drescher
4. Säckelmaschinen
5. Nähmaschinen
6. Ziehmaschinen
etc. etc. etc.
u. andere Geräte werden bill. verkauft. Näheres Auskunft erteilt die 8004

Kredbaner
Deutsche Ges. n. f. d. Bank, Kabinat.

Abraham Hirschowitz
Rosa Hirschowitz
 geb. Wolf
 Vermählte
 Johannesburg (Afrika)
 Bis zum 22. November noch in Memel

„Baltischer Hof“
5-Uhr-Lanz-See

Sterbetassen-Berein
für Memel und Umgegend
 Donnerstag, den 23. November 1933
 abends 7 1/2 Uhr
 Polangenstraße 1 (Germania-Halle)
 ordentliche
Mitglieder-Verammlung
 Tagesordnung:
 1. Geschäfts- u. Rechnungsbericht pro 1932
 2. Jahresrechnung und Entlastung
 3. Vorschlag für 1934
 4. Wahlen
 5. Verschiedenes.
 (7672)
 Der Vorstand

Jagdclubverein Memel & S.
Generalversammlung
 Freitag, d. 24. November 1933
 abends 8 Uhr, im Bärenkeller.
 Tagesordnung:
 1. Bericht über das verlossene Vereinsjahr
 2. Jahresrechnung und Entlastung
 3. Besprechung über die diesjährige Vereinsarbeit
 4. Wahl von Vorstandsmitgliedern
 5. Verschiedenes.
 Nach der Versammlung gemütliches Beisammensein u. einfaches Abendessen im Bärenkeller. (8001)
 Der Vorstand

Für Sport und Beruf
 den wasserdichten
Waterproof-Stiefel
 Anfertigung sämtlicher orthopädischen Maßschuhe (7634)
Spezial-Magazin
Rudolf Grigoleit
 Töpferstraße Nr. 1 b, Telefon Nr. 1452.

Pianos
Harmoniums
 bei kleinster monatlicher
Teilzahlung
 Stimmungen - Reparaturen
A. Fisch, Libauer Str. 37a

Benzit
Seifenpulver
 extra grosse Packung nur
Lit 1.-



Benzit
Seifenpulver
 Selbsttätiges Waschmittel
 Besteht aus...
 Gewöhnliche Normalpackung nur
80 Cent

Sinfonieorchester-Konzert
 des Memeler Konservatoriums
 im Städtischen Schauspielhaus
 am 18. November, 20 Uhr
 Solist: M. v. Fehér, Violine
 Dirigent: J. Kačinskas
 Programm: Beethoven; V. Sinfonie
 Beethoven: Violinkonzert
 Smetana: Blank
 Karten von 1 bis 4 Lit im Vorverkauf im Konservatorium und an der Abendkasse

Capitol
 Wochentags 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
 Sonntag 2 1/2, 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr
Cavalcade
 1900 „Der Film einer Generation“ 1932
 in deutscher Sprache
 Mit ungeheurem Aufwand ist hier ein Spitzenwerk geschaffen worden.
30 000 Mitwirkende!!
 Ein technisches Wunderwerk, dessen Größe im rein Menschlichen und darum im Zeitlosen beruht. Es gehört in das Goldene Buch der internationalen Meisterfilme!
 Belprogramm/Tonwoche

Staatslotterie
 In fünf Klassen. Größte Gewinnmöglichkeiten. In der letzten Lotterie fielen in die Kollektion der Generalagentur für das Memelgebiet 1 Prämie zu 60 000,- Lit. 1 Gewinn 10 000,- Lit. und eine große Zahl größerer und kleinerer Gewinne.
 Ziehung der I. Klasse der neuen Lotterie am 6. u. 7. Dezember d. J. Lose 1/10.-, 1/2 5.-, 1/4 2.50 sind zu haben.
 Generalagentur, Libauer Str. 20
 Lankowsky, Polangenstr. 41
 Brosius, Börsenstr. 7
 Jul. v. Niemierski, Börsenstr. 1-4
 Bücher- u. Zeitungsbüchse, Libauer Str. 14
 Friseurgeschäft, Marktstr. 48-49
 Buchhandlung „Rytas“
 Simon-Dach-Str. 1
 J. Eubel, Gartenstr. 5
 L. Zucker, Mühlendammstr. 15
 bei den Banken
 sowie anderen Verkaufsstellen in Memel, Prökuls, Heydekrug, Russ, Pogegen, Uebermemel, Wilkischken, Coadjuthen u. a. Versand durch die Post überall hin gegen Einsendung des Betrages nebst Porto durch
Generalagentur der Staatslotterie in Memel

Büro- und Schulbedarfsartikel
 offeriert preiswert (7984)
Papierhandlung S. Weiner
 Hohe Straße 19, Telefon 1188.

Blendende Figur
 Die neue schlanke Linie ist die Freude jeder Frau. Es gibt keinen Zwang mehr.
Gefa-Modelle
 bieten Ihnen das Gesuchte
 Gefa-Corsets
 Hüftformer
 Gürtelhalter
 Leibbinden
 Corsetts
 Massanfertigung durch
Gertrud Faust
 Friedrich-Wilhelm-Strasse 14/15

Fleischerladen
 mit Einrichtung, in guter Lage, sehr billig von sofort zu vermieten. Zu erfragen an den Schaltern dieses Blattes. (8 33)

Fußballgroßkampf
 Sonntag, den 12. November, 2 Uhr: Neuer Sportplatz
 Memels beste Fußballer am Start
Zum Auswahl - Städtespiel
 Eintritt: Erwachsene 1.-, Schüler 0.50 Lit. 7990

<p>Apollo Sonntag 2 1/2 Uhr Letzte Sonder-vorstellung Kleiner Mann - Was nun? von H. Fallada mit Hertha Thiele Herm. Thimig Ida Wüst Fritz Kampers Victor de Kowa Belprogramm unt. 1.- Lit ob. 1.50 Lit</p>	<p>Apollo-Lichtspiele Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr Wenn am Sonntagabend die Dorfmusik spielt Maria Paudler Harry Liedtke Eise Elster Jacob Tiedtke Olaf Bach Paul Becker Belprogramm</p>	<p>Kammer-Lichtspiele Täglich 5 und 8 1/2 Uhr Der große Lustspiel-erfolg Grub und Kub Veronika Franziska Gaal Paul Hörbiger Otto Wallburg Hilde Hildebrand Belprogramm</p>	<p>Kammer-Lichtspiele Sonntag 2 1/2 Uhr Letzte Sonder-vorstellung Der Zarewitsch von Franz Lehár mit Martha Eggerth Hans Söhner Georg Alexander Ida Wüst Otto Wallburg Belprogramm unten 1.- Lit oben 1.50 Lit.</p>
--	---	---	--

GELD - LOTTERIE
 für soziale Zwecke, insbesondere für die Trinker-Fürsorge des Ortsausschusses der Memeler Guttempler-Logen M. G. T. O.
Gesamt-Gewinne 10 000 LITAS
 Ziehung am 8. Dezember 1933
 Hauptgewinn 2000 Litas
 Die Gewinne werden durch die Zeitungen bekanntgegeben. **Lose nur 1,- Litas**
 Lose à 1,- Litas sind zu haben in den Logenheimen in Memel, Grüne Straße 1 a und Neue Straße 4 c, bei Kaufmann Lankowsky, Polangenstr., Kaufmann Brosius, Börsenstr.; in Heydekrug: Logenheim Prinz-Joachim-Straße und in den durch Aushang von Plakaten bezeichneten Verkaufsstellen. [7241]

Und am Montag zum grossen
November-Verkauf
 bei
J. Simon

Pianos, Harmoniums
R. Fisch jun.
 Polangenstraße Nr. 36, Telefon 1385
 Stimmungen - Reparaturen. (6 3)

Ich liefere (7985)
Anzüge und Mäntel
 unter Garantie für guten Sitz in feinsten Ausführung zu niedrigsten Preisen
Fritz Tieck
 Fleischbänkenstr. 3

Erbengräbnisgitter
 zu verkaufen (8029)
Große Sandstr. 4
 Ein guter haltbarer Herr. - Wintermantel und div. Anzüge zu verkaufen (7030)
Moltkestr. 12, 12.
 Ein schön., weicher Seidenspiß 3 Mon. alt zu verk. zu er. b. Portier, Victoria-Hotel.
Teppich
 3 1/2 x 6 1/2 zu verkauf.
Polangenstr. 19

Nehme Kind
 in liebevolle Pflege.
Johanne
 Sandwehstraße 1.
Sch entferne
 den Traglast von sämtlich Kleidungsstücken. Baden-scheinige Stellen wie Ho enbänder, werd unsichtbar verstrickt.
Fritz Tieck
 Fleischbänkenstr. 3
Wäsche
 wird saub. gewasch. u. geplättet, schrankfertig geliefert, bei billigst. Preisberechn.
Neueser
 Breite Straße 1

Das Aufbessern
 der Polstermöbel und Matratzen besorgt sauber 8016
F. Schoeler
 Bahnhofstr. 1.
Achtung!
 Damenhüte umformen nur **4.00 Lit**
Erna Füllhaase
 Memel, Grabenstraße 9 10, gegenüb. Holz- und Heimmarkt
 Empfehle für (8015) Wiederverkäufer und Bäckerinnen sämtliche Pfefferkuchen-Gewürze
 Zitronenöl
 Bittermandelöl
 Rosenöl
 Hirschkornsalz
 Pottasche
Otto Marx
 Libauer Str. 31
 Telefon 187
Obst- und Laubstammchen
Zier-, Beeren- u. Rosenkränzer
 aus unterer Siechenanstalt Karooggen zu sehr billigen Preisen lieferbar. Auskunft
Sandora
 Buchhandlung
 1 Kleiderstank
 2 Sessel u. Kinderbett zu verkaufen.
 Mühlendammstr. 15

Frö-Kaffee
 Dienstag, d. 14. 11.

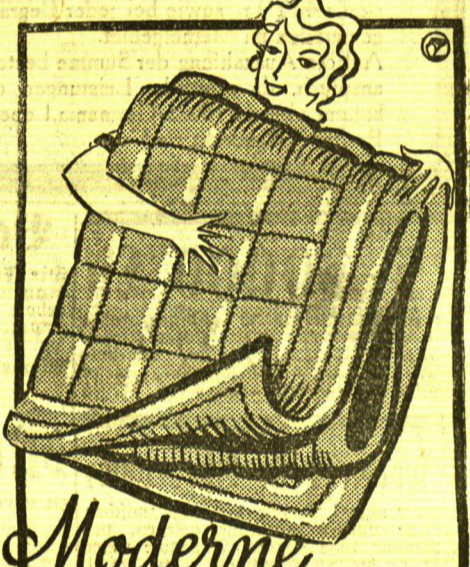
Schauspiel-Haus
 Sonntag, d. 12. November: Geschlossen
 Montag, d. 13. bis Donnerstag, d. 16. Novemb. abds. 8 Uhr:
Im Abonnement: Revolution in Hamburg (Harvestehuder Weg 14). Ein lustiges Stück in drei Akten von Franz v. Schöthan u. Gustav Radelburg.
 Für die Abonnementsvorstellung sind für alle Platzgattung. Karten zu haben.
 Vorverkauf täglich v. 11-1 u. 4-6 Uhr. Abendkasse ab 7 1/2 Uhr.
 Am Sonntag, d. 12. November bleibt auch die Kasse des Städt. Schauspielhauses geschlossen.

Das Gärtlein
 findet besonderer Umstände wegen nicht am 12., sondern am Sonntag, dem 19. d. Mts. statt.
Der Vorstand der Schützengilde

P_{KC} Tapeten
 1000 Muster von 50 Cent an
Pierath Kundt & Co
 Memel, an der Börsenbrücke

Zur Werbe-Woche!
 Empfehle meinen **Damen- u. Herren-Friseuralon** bei erstklassiger Bedienung und zeitgemäßen Preisen. (8022)
Meine bewährten Favorit-Dauerwellen diese Woche **Zeitliche Anmeldeung erbeten.**
Emil Niemann
 Damen-, Herren- u. Theaterfrisiermstr.

Gartenrestaurant
 Sommer u. Winter geöffnet, mit Wohnung und Einrichtung von sofort
zu verpachten
 Angebote unter 7703 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8002)
 Zur Führung eines Haushaltes mit 2 kleinen Kindern wird
gebildete junge Frau
 gesucht. Familienanschluss. Angebote unter 7708 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.



Moderne Steppdecken
 alles eigene Anfertigung, alles handgearbeitet
 Wir haben da ein Angebot, das besonders preiswert ist
Steppdecke 150x200 cm, doppelseitig Satin, Füllung schwere Watte, fraise/lila und lila/gold . per Stück **42-**
Steppdecke 150x200 cm, doppelseitig Satin, Doppelsteppnaht, Füllung: Wollwatte Sekunda, fraise/lila, lila/gold, blau/gold p. Stück **62⁵⁰**
Steppdecke 150x200 cm, doppelseitig Glanzsatin, 3fache Steppnaht, Füllung: Wollwatte Prima, fraise/lila, blau/gold, lila/grün p. Stück **85⁵⁰**
Steppdecke 150x200 cm, Oberseite: schwere Kunstseide, Rückseite: Prima Glanzsatin, Füllung: Wollwatte Prima, 3fache Steppnaht, blau/gold, fraise/blau, bordo/blau per Stück **110-**
Dauendecken fertigen wir je nach Wunsch der Farbzusammenstellung aus Prima Dauensatin, Indanthren, Batistvorschlüftung und besten Dauern unter Garantie für gute Haltbarkeit.
 Bitte besuchen Sie uns unverbindlich!
F. Lass & Co.
 gegr. 1858

Der billige November-Verkauf
 Beachten Sie bitte meine Schaufenster
A. Salzberg
 geht weiter. Nutzen Sie diese Gelegenheit
 Neu-Eingänge für den Winter zu Spottpreisen.